



Pastoralkonzept

für den Pastoralraum Worms und Umgebung
und die neue Pfarrei St. Nikolaus Worms-
Wonnegau

Inhalt

Präambel.....	3
01 Grundlagen	3
1. Allgemeines.....	3
2. Name der neuen Pfarrei	5
3. Liste der Pfarrgemeinden und Kirchorte	6
4. Leitbild der neuen Pfarrei.....	7
02 Optionen für Jugendliche, Familien und ältere Menschen.....	7
1. Option für Familien.....	7
2. Option für Jugendliche	10
3. Option für ältere Menschen	14
03 Gottesdienst	15
04 Katechese.....	19
1. Grundlage.....	19
2. Taufkatechese	20
3. Erstkommunionkatechese.....	23
4. Firmkatechese.....	27
5. Weitere katechetische Themenfelder	29
05 Sozialpastoral	31
06 Kirche im Dialog / Kirche und Kultur	41
07 Vermögen	44
08 Gebäude.....	44
09 Verwaltung	48
10 Kindertagesstätten als Kirchort	48
1. Ausgangslage	48
2. Umsetzung im Pastoralteam	49
3. Die Projektgruppe „Kita als Kirchort“	49
4. Was macht eine katholische Kita aus?.....	50
5. Was meint „Kita-Pastoral“?	51
6. Herausforderungen für katholische Kitas	51
7. Konkretionen für die künftige Pfarrei.....	52
11 Öffentlichkeitsarbeit	53
12 Geistliche Dimension.....	54
13 Gremien für die neue Pfarrei	55
1. Gemeinden in der Pfarrei	55
14 Weitere Unterlagen.....	56
Anhang.....	57
1. Beschluss Kriterien Namen.....	57
2. Abstimmungsergebnis zum Namen der künftigen Pfarrei auf der PRK am 22.11.2023 ..	58
3. Liste der Kirchen im Pastoralraum	59
4. Gottesdienstbezirke.....	60
5. Beschluss Gottesdienstkonzept Sonntagsmessen.....	61
6. Anhörungsverfahren Gremien	62

Präambel

Verbunden mit Jesus und den Menschen Mut zum Aufbruch Offen für alle Menschen

Diese drei Schlagworte, die der Präsentation der zur Wahl stehenden Patrozinien (siehe Kap. 01.1) entlehnt sind, sollen die Grundhaltungen ausdrücken, mit denen wir das Leben der neuen Pfarrei gestalten möchten.

Bei allen strukturellen und auch inhaltlichen Neuerungen und Veränderungen bleibt eines unveränderlich: Grund und Ziel unseres Handelns ist die frohe Botschaft von Jesus Christus, der den lebendigen und liebenden Gott verkündet, in Wort und Tat bezeugt und uns so ein Beispiel für unser Denken, Reden und Handeln gegeben hat. An ihm richtet sich alles aus.

Gleichzeitig ist unverkennbar, dass sich die Kirche im Aufbruch und auf dem Weg befindet. „Kirche unterwegs“ ist dabei nicht nur ein vorübergehendes Phänomen im Sinne eines Übergangs von einem in ein anderes System, sondern eine Grundhaltung. Wie sich das Leben stetig verändert, so soll auch Kirche immer wandlungsfähig sein. In unserem Pastoralraum ist das „unterwegs-Sein“ auch konkret an den verschiedenen Pilgerwegen (Martinusweg, Jakobsweg) erkennbar – diese Pilgerwege sollen auch künftig eine wichtige Rolle in der neuen Pfarrei spielen.

Wie Jesus für alle Menschen da war, soll auch unsere neue Pfarrei eine Gemeinschaft sein, in der sich alle Menschen willkommen fühlen – unabhängig von Einkommen, Herkunft, oder Bildung. Dementsprechend darf es in unserer Pfarrei keinen Platz für Diskriminierung und menschenverachtendes Gedankengut geben¹.

Wir wünschen uns einen respektvollen Umgang miteinander, der geprägt ist von der Gleichwertigkeit aller – ob Haupt- oder Ehrenamtliche, ob Alt oder Jung, Reich oder Arm ...

Auf dieser Grundlage kann es gelingen, Bewährtes zu bewahren, Neues zu wagen und das kirchliche Leben in den Orten, Gemeinden, Verbänden und Gruppierungen zu gestalten. Wir sind überzeugt: mit Gottes Hilfe und in seinem Namen können wir mutig in die Zukunft schauen!

01 Grundlagen

1. Allgemeines

Der heutige Pastoralraum Worms und Umgebung ist Teil der Region Rheinhessen und liegt im Schnittpunkt der Metropolregionen Rhein-Neckar und Rhein-Main, konkret verortet im südlichen Gebiet der Region, fast mittig zwischen Mainz und Mannheim. Im Pastoralraum leben ca. 28.500 Katholiken, von denen ca. $\frac{2}{3}$ im Wormser Stadtgebiet ansässig sind. Der Pastoralraum entspricht der Größe des ehemaligen Dekanates und besteht aus neun Pfarrgruppen: PG Dom/St. Martin, PG Nordstadt, PG Eisbachtal, PG Pfrimmtal, PG Wonnegau, PG Osthofen, PG Herrnsheim/Abenheim, PG Am Jakobsweg, PG Altrhein.

Zum Pastoralraum gehören insgesamt 33 Kirchen und 15 Kitas in katholischer Trägerschaft. Seit dem 01.01.2024 gibt es zusätzlich noch die Gemeinde der polnischsprachigen Gläubigen. Darüber hinaus gibt es viele Einrichtungen der Caritas, ein stationäres Hospiz mit ambulanter Hospizhilfe in Trägerschaft eines eingetragenen Vereins sowie vier Katholische öffentliche Büchereien und das Regionalkantorat in Worms. Kategoriale Seelsorge ist in der Wormser Klinik, den Altenheimen und dem katholischen Jugendbüro sowie der Hochschulseelsorge verankert. In der Wormser Innenstadt bildet die City- und Touristenseelsorge ein besonderes Angebot. All diese Angebote sind Kirchorte, die das Netzwerk der neuen Pfarrei bestärken. Ebenfalls auf dem Territorium des Pastoralraumes

¹ Auch wenn sich dieses Konzept an alle Menschen wendet, verzichten wir der besseren Lesbarkeit wegen auf die sprachliche Differenzierung der Geschlechter und verwenden wahlweise nur die feminine oder maskuline Form. Selbstverständlich sind immer alle Geschlechter gemeint.

liegt das ehemalige Dominikanerkloster St. Paulus. Das Kloster und die Dominikaner prägten das spirituelle und gottesdienstliche Leben von Worms über eine lange Zeit, sodass der Weggang der Ordensleute im Frühjahr 2024 für den Pastoralraum ein schmerzlicher Einschnitt war. Auch kulturell war das St. Paulus Kloster ein gesellschaftlicher Ort, so wurde der Kreuzgang für kulturelle, politische und gesellschaftsrelevante Kreuzganggespräche gerne genutzt. Nicht zuletzt deswegen hat sich die Pastoralraumkonferenz im Sinne der Kirchengemeinde St. Martin, Worms, auf deren Gebiet das Klostergelände liegt, für die weitere Nutzung des Klosters ausgesprochen (siehe Verwaltungskonzept).

Aktuell bereichern vier Ordensgemeinschaften das kirchliche Leben der Pfarrei: Herz-Jesu-Schwestern (Sacred Heart Congregation / S.H.) – Altenpflege Burkhardhaus; Karmelitinnen (Congregation of the Mother of Carmel / CMC) - Altenpflege Burkhardhaus, Seelsorge indische Gemeinde; Johannes-Schwestern – Pflege Hospiz; Anbetungsschwestern (Sisters of the Adoration of the Blessed Sacrament, SABS) – Altenpflege Haus St. Sebastian, Abenheim

Im Gesamtblick zeichnet sich der Pastoralraum durch eine große Vielfalt aus. Sowohl die Stadtpfarreien als auch die vielen kleinen Landgemeinden mit unterschiedlichen ehrenamtlichen Engagement tragen zu einem facettenreichen Gesamtbild des Pastoralraums bei. Dazu zählen auch eine Fülle von kirchlichen Verbänden und Gruppierungen.

Worms ist auch interkulturell geprägt, die Innenstadtpfarreien nehmen über die City- und Touristenseelsorge oft an städtischen kulturellen Ereignissen teil, unter anderem der Kulturnacht oder dem Jazz&Joy.

Ein wichtiges Element auf dem Pastoralen Weg war das Thema „Kommunikation und Vernetzung“. Die Vielzahl an Veränderungen machten eine vielschichtige Kommunikation in Gremien und Gruppen und mit Gemeindegliedern notwendig; durch regelmäßige Austauschtreffen auf Stadt und Land ist hier im Laufe der Zeit eine stetig wachsende Kommunikationskultur geprägt und gefördert worden.

Mit dem Personalrückgang aufgrund Versetzung und Ruhestand hat Propst Schäfer bis Oktober 2024 schon für sechs der neun Pfarrgruppen die Leitung inne. Um jeder Ortschaft weiterhin Ansprechpersonen und auch Struktur für die weiteren Schritte zu geben, gilt seit Oktober 2024 eine pastoralraumweit geltende Gottesdienstordnung. Mit der Einführung dieser Ordnung wurde der Pastoralraum in vier Gottesdienstbezirke eingeteilt (Nord, Mitte, Innenstadt und Süd). Primär wurden diese Bezirke erstellt, um für jede Kirche ein regelmäßiges Gottesdienstangebot zu schaffen, sekundär entwickeln sich diese Bezirke auch zu Organisationseinheiten. So sind jedem Bezirk 3-5 pastorale hauptamtliche Mitarbeiter zugeordnet, welche zusammen das Pastorale Kontaktteam (kurz: PaKT) bilden. Sie sind Ansprechpersonen für die Gemeinden in dem jeweiligen Bezirk und pflegen die Kontakte zu den ansässigen Gruppierungen und politischen Organisationen. So sollen sie zu ehrenamtlichem Engagement in den Orten ermutigen und eigenverantwortlichen Einsatz der Gemeindeglieder ermöglichen. Die PaKT-Mitglieder organisieren untereinander auch die Kasualien/Sakramente (außer Firmung und Erstkommunion) im jeweiligen Bezirk. So gelingt es langsam mehr, sich über die bisherigen Pfarreien und Pfarrgruppengrenzen hinaus zu vernetzen.

Ein besonderes Beispiel ist hierfür die große Anzahl an Gottesdienstbeauftragten. In einigen Pfarrgruppen gibt es schon lange Wort-Gottes-Feiern, die von Ehrenamtlichen gestaltet und geleitet wurden. Inzwischen ist dieses Format im ganzen Pastoralraum eingeführt worden. 22 Frauen und Männer engagieren sich als Gottesdienstbeauftragte, die sich durch den gemeinsamen Ausbildungskurs kennengelernt haben oder durch gemeinsames Wirken kennenlernen. Hier wird Vernetzung im Pastoralraum gelebt, indem die Beauftragten nicht nur in ihrer Heimpfarrei tätig sind. Auch im Bereich der Ministranten ist Vernetzung schon spürbar. Für die vergangene Romwallfahrt waren die Messdiener erstmals als eine Gruppe des gesamten Pastoralraums gemeinsam unterwegs. Die hier geknüpften Kontakte werden für die zukünftigen Aktionen bereichernd sein und

die Gemeinschaft der Ministranten weiterhin stärken. Gerade die ländlichen kleineren Gruppen profitieren von der großen Gemeinschaft im Pastoralraum. Auch bei den bestehenden Zeltlagern gibt es zunehmend den „Blick über den Tellerrand“ der eigenen Pfarrei und erste Vernetzungen.

Kirchenmusik ist, in seiner ganzen Vielfalt, ein wesentliches Element der Liturgie: hier wird die „participatio actuosa“ greifbar; das Lob Gottes erklingt vielstimmig und spürbar mit Leib und Seele. Im Pastoralraum sind unterschiedliche Gruppierungen kirchenmusikalisch aktiv und pflegen auch sehr unterschiedliche Traditionen: von den Choralscholen, die den gregorianischen Choral erklingen lassen, über die gemischten (Kirchen-)Chöre, Chöre für neues geistliches Lied und Jugendchöre. Auch die Blasorchester (Kirchenmusikvereine) tragen zur Vielfalt und Gestaltung, nicht zuletzt bei Prozessionen, wesentlich bei. Diese Vielfalt soll erhalten werden und in die unterschiedlichen Gottesdienstformen (auch bei Wortgottesfeiern) einbezogen werden. Gerade die Kirchenmusikvereine mit ihrer Jugendarbeit und Kinder- und Jugendchöre bieten eine nicht zu unterschätzende Chance, Kinder- und Jugendliche mit Gottesdienst und Liturgie in Berührung zu bringen. Hier gilt es in Zukunft, dieses Engagement zu erhalten, zu stärken und zu fördern.

Vor lauter Strukturänderung darf die Botschaft Jesu nicht aus dem Blick geraten. Besonders sichtbar wurde das bei der Vorbereitung der Patronatswahl, die bewusst als geistlicher Prozess gestaltet war. Zudem wird das letzte Jahr vor der Neugründung als geistliches Countdown Jahr für den Pastoralraum prägend sein, aber auch weitere Versuche von Vernetzung starten. Weiteres dazu in Kapitel 11.

Durch die neue Gottesdienstordnung werden auch die Besonderheiten einzelner Gemeinden für alle im Bezirk, aber auch darüber hinaus, sichtbar. So kann bei der Feier der Gottesdienste auf die Besonderheiten vor Ort Rücksicht genommen werden, aber auch dafür im größeren Kreis beworben werden. So ist es gut, dass wir mit einer hauptamtlichen Mitarbeiterin den Schwerpunkt der Kinder- und Familienpastoral im Blick haben. Ähnlich wie bei den Gottesdienstbezirken gibt es speziell für dieses pastorale Feld eine WhatsApp-Gruppe, die über die Angebote und deren Vielfalt im Pastoralraum informiert.

2. Name der neuen Pfarrei

Am 21. Juni 2023 beschloss die Pastoralraumkonferenz mit 58 Ja-Stimmen bei 5 Nein-Stimmen und 4 Enthaltungen/ungültigen Stimmen folgende verbindliche Kriterien für den Namen der künftigen Pfarrei (s. Anhang 1):

- a) Der Heilige soll möglichst einen Bezug zu Worms bzw. der Region haben*
- b) Es soll kein/e Heilige/Heiliger genommen werden, der/die bereits Patron*in einer der Kirchen innerhalb der künftigen Pfarrei ist*
- c) Im regionalen Teil des Namens sollen sich Stadt und Umland identifizieren können“*

In der Folge wurden die Menschen im Pastoralraum eingeladen, Vorschläge für den Namen und die Ortsbezeichnung einzureichen. Aus diesen Vorschlägen wurden anhand der Kriterien acht Namen zur Abstimmung gestellt. In der Sitzung der Pastoralraumkonferenz am 22.11.2023 wurde zuerst zwischen den beiden „Weinheiligen“ Vitus und Urban abgestimmt, in zwei weiteren Wahlgängen dann die „Top-3“ bestimmt (s. Anhang 2).

In einem auch geistlich gestalteten Prozess wurden diese drei möglichen Patrozinien den Gemeinden vorgestellt. Bei der Pastoralraumkonferenz am 25.02.2025 wird endgültig über den neuen Namen einschließlich der Ortsbezeichnung abgestimmt.

In der Pastoralraumkonferenz am 19.11.2024 wurde mit sehr großer Mehrheit beschlossen, als regionalen Namensteil (siehe obigen Punkt c) die Bezeichnung „Worms-Wonnegau“ zu verwenden. Am 25.02.2025 wurde schließlich der Vorschlag für das Patrozinium festgelegt, der dem Bischof mit der Bitte vorgelegt wird, diesen Namen für die neue Pfarrei zu bestimmen:

St. Nikolaus Worms-Wonnegau

3. Liste der Pfarrgemeinden und Kirchorte

Folgende Pfarreien und Filialgemeinden bildeten den Pastoralraum Worms und Umgebung:

Pfarrei St. Jakobus d. Ältere und St. Sebastian, Dittelsheim Hessloch

Filialgemeinde St. Georg, Frettenheim & Filialgemeinde St. Josef, Dorn-Dürkheim

Pfarrei St. Petrus u. St. Paulus, Westhofen

Filialgemeinde St. Johannes Baptist, Monzernheim

Pfarrei Maria Himmelfahrt, Alsheim/Mettenheim

Pfarrei St. Michael, Eich

Filialgemeinde Heilig Kreuz, Hamm und Ibersheim

Pfarrkuratie, St. Mauritius, Gimbsheim

Pfarrei Dom St. Peter, Worms

Pfarrei St. Martin, Worms

ehem. Dominikanerkloster St. Paulus, Worms

Pfarrei St. Peter, Worms Herrnsheim

Pfarrei St. Bonifatius, Worms-Abenheim

Pfarrei Heilig Kreuz, Worms-Horchheim

Filialgemeinde St. Bonifatius, Worms-Weinsheim

Pfarrei St. Martinus, Offstein

Filialgemeinde St. Laurentius, Worms-Heppenheim

Pfarrkuratie St. Martinus, Worms-Wiesoppenheim

Pfarrei Maria Himmelfahrt, Worms-Pfeddersheim

Pfarrei St. Mauritius, Hohen Sülzen

Filialgemeinde St. Joseph, Monsheim /Kriegsheim

Pfarrei St. Remigius, Osthofen

Filialgemeinde St. Peter, Rheindürkheim

Pfarrei St. Lambertus, Bechtheim

Pfarrei St. Petrus und Paulus, Flörsheim-Dalsheim

Pfarrei St. Remigius, Gundersheim

Pfarrei St. Laurentius, Gundheim

Pfarrei St. Ägidius, Hl. Bruder Konrad, Mölsheim

Pfarrkuratie Liebfrauen, Worms

Pfarrkuratie St. Amandus, Worms

Pfarrkuratie Maria Himmelskron, Worms-Hochheim

Filialgemeinde St. Laurentius, Worms-Leiselheim

Dazu kommen als Kirchorte die 15 Kitas (vgl. Kapitel 10):

Kita Arche Noah, Alsheim	Kita Maria Himmelskron, Worms
Kita Arche Noah, Dittelsheim-Heßloch	Kita St. Cyriakus, Worms
Kita St. Michael, Eich	Kita St. Lioba, Worms
Kita St. Laurentius, Gundheim	Kita St. Peter, Worms-Herrnsheim
Caritas Kita Regenbogen, Osthofen	Kita St. Raphael, Worms-Horchheim
Caritas Kita Arche Noah, Osthofen	Kita St. Bonifatius, Worms-Weinsheim
Kita St. Hildegard, Worms-Abenheim	Kita St. Martin, Worms-Wiesoppenheim
Kita Liebfrauen, Worms	

Darüber hinaus kommen als Kirchorte folgende Bereiche hinzu:

- Krankenhauseelsorge / Altenseelsorge / Hospizseelsorge
- City- und Touristenseelsorge
- Hochschul- / Schulseelsorge
- Katholische Büchereien
- Katholische Verbände
- Jugend
- Kirchenmusik

4. Leitbild der neuen Pfarrei

Bewusst wurde bislang auf die Entwicklung eines eigenen Leitbildes für die neue Pfarrei verzichtet. Dies wird als ein zentraler Auftrag des neuen Pfarreirates gesehen. Der Prozess der Leitbilderstellung kann so in besonderer Weise zur Identitätsfindung der neuen Pfarrei werden, in die sich die einzelnen Gemeinden und Aktiven einbinden können.

02 Optionen für Jugendliche, Familien und ältere Menschen

Pastorales Handeln ist immer auf alle Menschen hin ausgerichtet (vgl. Präambel). Dennoch gibt es Zielgruppen, denen ein besonderes Augenmerk zu widmen ist. Das sind insbesondere Familien mit Kindern, Jugendliche und ältere Menschen. In den folgenden Unterpunkten wird geschaut, in welcher Weise sich die Pastoral für die jeweilige Personengruppe schon jetzt darstellt und welche Perspektiven sich für die neue Pfarrei bieten.

1. Option für Familien

1. Familienpastorale Angebote/Aktionen

Im Pastoralraum gibt es eine Vielzahl an Angeboten für Kinder und Familien. Die folgende Auflistung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit; es sollten aber doch nahezu alle Aktionen genannt sein.

Bisher gab es in der **Pfarrgruppe Am Jakobsweg** einmal im Monat einen Kinderwortgottesdienst, in Heßloch oder Westhofen stattfand.

Bei dieser Kinderkirche am Jakobsweg treffen sich die Kinder mit zwei Ehrenamtlichen parallel zum Wortgottesdienst der Messe im Gemeindehaus. Danach feiern sie die Eucharistiefeier in der Kirche mit, die an diesem Tag als Familiengottesdienst gefeiert wird. Im Anschluss haben die Kinder die Möglichkeit im Gemeindehaus weiter zu basteln und zu verweilen.

In der **PG Altrhein** gibt es einen Kinderchor, der das Kirchenjahr bereichert und unter anderem die Erstkommunion-Gottesdienste der Pfarrgruppe begleitet sowie das Krippenspiel. In diesem Jahr führt der Kinderchor zum ersten Mal ein Musical auf. In Gimbsheim findet an Karfreitag ein Kinderkreuzweg statt. In Eich gibt es am Heiligen Abend eine Kinderkrippenfeier.

In der **PG Dom / St. Martin** findet 3-4 jährlich samstagsnachmittags im und um den Dom die Kirche Kunterbunt für Kinder, die ganze Familie und alle Interessierten statt.

Kirche Kunterbunt ist Kirche, die Familien im Blick hat. Sie bietet „Qualitätszeit für Familien und schafft Glaubensräume in denen das Evangelium mit allen Sinnen erlebt wird. [...] Kirche Kunterbunt startet mit einer einladenden Willkommens-Zeit. Danach folgt die Aktiv-Zeit mit bunten Stationen zu verschiedenen Interessen, gefolgt von der Feier-Zeit mit Musik, Theater und kreativer Verkündigung. Den Abschluss bildet die Essen-Zeit, die zu fröhlicher Tischgemeinschaft einlädt. Jede Kirche Kunterbunt steht dabei unter einem Thema oder einer biblischen Erzählung.“²

² www.kirche-kunterbunt.de/verstehen/was-ist-kirche-kunterbunt/

Zudem findet im Dom jeden Monat ein Familiengottesdienst statt, eine Messe, die u.a. durch die Domband mit ihren modernen Liedern für Familien gestaltet wurde. In Kooperation mit der KiTa St. Lioba veranstalten die Dom- und Martinsgemeinde zusammen einen Martinsumzug mit Martinsspiel. In St. Martin gibt es am Heiligen Abend eine Kinderkrippenfeier. Im Dom findet einmal im Jahr eine Kindersegnungsfeier an der Krippe statt.

In der **PG Herrnsheim/Abenheim** findet einmal im Monat in Kooperation mit der evangelischen Kirchengemeinde Westhofen/Abenheim ein ökumenischer Kleinkindgottesdienst statt. Zielgruppe sind Familien mit Kindern zwischen 0 und 6 Jahren. Der 20-minütige Kleinkindgottesdienst findet sonntagvormittags wechselnd in den mitmachenden Kirchen statt und legt einen Schwerpunkt auch auf das anschließende Kennenlernen und Beisammensein mit Snacks im Gemeindehaus. In Herrnsheim gibt es einmal im Monat parallel zum Sonntagsgottesdienst einen Kinderwortgottesdienst. Er findet in der katholischen Kita statt. Danach feiern die Kinder die Eucharistiefeier in der Kirche mit oder schließen sich zum Danklied der Messe an. Zweimal im Jahr findet in Herrnsheim ein Familiengottesdienst statt. Abenheim feiert einmal im Monat Familiengottesdienst als Sonntagsmesse. In Herrnsheim und Abenheim finden Martinsumzüge in Kooperation mit den KiTas vor Ort statt. Beide Gemeinden feiern am Heiligen Abend eine Kinderkrippenfeier mit Krippenspiel. In Abenheim und Herrnsheim im Wechsel gibt es an Karfreitag einen Kreuzweg für Kleinkinder und einen für Grundschulkinder. Ein bis zweimal im Jahr findet in Abenheim ein Spielenachmittag mit Brett- und Kartenspielen für Groß und Klein statt. In Herrnsheim gibt es in den Sommerferien eine Mädchenfreizeit, in Abenheim ein KLJB Lager.

Die **PG Katholische Kirche im Eisbachtal** feiert in Horchheim ca. zwei bis dreimal im Jahr einen Familiengottesdienst (Messe z.B. zu Erntedank). In Horchheim gibt es einmal im Monat samstagsvormittags im Gemeindehaus die Kinderzeit. In diesem Kinderwortgottesdienst wird in kindgerechter Weise das Wort verkündet, gesungen und gebastelt. In Horchheim und Weinsheim finden zu St. Martin in Kooperation mit den ortsansässigen KiTas Martinsgottesdienste und -umzüge statt. Auch in Wiesoppenheim gibt es einen Martinsumzug. In Horchheim und in Heppenheim findet am Heiligen Abend eine Kinderkrippenfeier statt. Die Pfarrgruppe Katholische Kirche im Eisbachtal veranstaltet im Sommer ein Zeltlager.

In der **PG Pfrimmtal** gibt es am Heiligen Abend eine Familienchristmette entweder mit Krippenspiel oder dieses findet zusätzlich in einer Kinderkrippenfeier statt. In den Sommerferien veranstaltet die Pfarrgruppe ein Zeltlager.

In der **PG Osthofen** findet in Osthofen zu St. Martin in Kooperation mit der KiTa Regenbogen ein Martinsumzug mit Martinsspiel statt. Am Heiligen Abend wird eine Familienchristmette gefeiert, in Bechtheim gibt es eine Kinderkrippenfeier.

In der **PG Wonnegau** findet in Flörsheim-Dalsheim im Pfarrheim einmal im Monat eine Kinderkirche statt. Diese ist als Kindergottesdienst gestaltet, der entweder als Kinderwortgottesdienst mit gemeinsamem Besuch der Eucharistiefeier als zweiten Teil geplant ist, oder auch als eigenständiger Gottesdienst der Kinder mit gemeinsamem Basteln. In Flörsheim-Dalsheim gibt es am Heiligen Abend eine Kinderkrippenfeier.

In der **PG Worms Nordstadt** findet zu St. Martin in Kooperation mit der KiTa Liebfrauen ein Martinsumzug statt.

Angebot	Ort
Kinderwortgottesdienst	Heßloch/Westhofen, Herrnsheim, Flörsheim-Dalsheim
Familiengottesdienst	Dom, Herrnsheim, Abenheim, Horchheim
Kleinkindgottesdienst	Herrnsheim/Abenheim
Kirche Kunterbunt	Dom
Kinderzeit	Horchheim
Kinderchor	PG Altrhein

Spielenachmittag	Abenheim
Martinsumzug	Dom/St. Martin, Herrnsheim, Abenheim, Horchheim, Weinsheim, Wiesoppenheim, Osthofen, Gundheim, Nordstadt
Kinderkrippenfeier und Familienchristmette	Eich, St. Martin, Herrnsheim, Abenheim, Horchheim, Heppenheim, PG Pfrimmtal, Osthofen, Bechtheim, Flörsheim-Dalsheim
Kindersegnung	Dom
Kinderkreuzweg	In allen Gottesdienstbezirken (Gimbsheim, Abenheim/Herrnsheim, Horchheim, Dom, Bechtheim)
Kinderwochenende	KLJB Dittelsheim-Hessloch
Zeltlager und andere Freizeiten	Zeltlager „Dom & Co.“, Mädchenfreizeit Herrnsheim, KLJB Lager Abenheim, Zeltlager Pfrimmtal, PG Katholische Kirche im Eisbachtal,
Ministranten	in fast allen Gemeinden

2. Ideen der Vernetzung und Weiterentwicklung

Alle Angebote vor Ort, die von den Haupt- und überwiegend Ehrenamtlichen getragen werden können, sollen auch nach der Neugründung der Pfarrei möglich bleiben. Mit Gemeindereferentin Katja Napp als Ansprechpartnerin in Sachen Kinder und Familien für den Pastoralraum sollen diese vernetzt werden.

Im Zuge des Pastoralen Weges gibt es nun eine WhatsApp Community, die Angebote für Kinder und Familien bewirbt. Dadurch haben die Gläubigen und vor allem auch die Ehrenamtlichen, die selbst in der Kinder- und Familienarbeit aktiv sind, die verschiedenen Formate wahrgenommen. Langsam merkt man, dass auch die Gläubigen neugierig werden und andere Gemeinden besuchen. Hierbei ist auch die neue Form der Erstkommunionvorbereitung fördernd, da sie den Blick auf den Pastoralraum weitet.

Im Rahmen des Countdown-Jahres, das der Neugründung der Pfarrei vorausgeht, soll es eine gemeinsame Aktion für Kinder und Familien aus dem ganzen Pastoralraum geben, die angebunden ist, an die Kirche Kunterbunt. Hier sind alle Ehrenamtlichen zur Planung und Durchführung eingeladen. Über dieses erste gemeinsame Projekt können sie sich kennenlernen. Zukünftig sollen sich die Teams so vernetzen, dass Inhalte und Erfahrungen ausgetauscht und in einem zweiten Schritt die Angebote terminlich koordiniert werden können.

Langfristig soll das Format Kinderkirche Kunterbunt als besonders einladendes, verbindendes Element für den Pastoralraum gestaltet werden. Die Form der Stationen in der Kreativphase erlaubt es den verschiedenen Ehrenamtlichen aus dem Pastoralraum, die sich für Kinder und Familien engagieren, sich ohne großen Aufwand und in der selbst gewählten Häufigkeit einzubringen. Für Familien ist die Kirche Kunterbunt durch die offene Form und vor allem auch die abschließende Essen-Zeit ein guter Rahmen, um sich kennenzulernen.

Auf der Homepage sollen alle Angebote ähnlich der WhatsApp Community zusammengestellt und einfach zu finden sein. Auch in den Schaukästen und Gottesdienstordnungen sollen sie besonders beworben werden. Dort soll auch überall der QR-Code zur WhatsApp Community sichtbar sein, sodass interessierten Familien die Suche bestmöglich erleichtert wird.

3. Inhaltliche Verknüpfungen zum Thema Erstkommunion und Kita

Im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung sind die dort beteiligten Familien in besonderer Weise eingeladen, zum einen an bestehenden Aktivitäten in den Gemeinden teilzunehmen und zum anderen die unterschiedlichen Aktionen wahrzunehmen, die in den Vorbereitungsgruppen durchgeführt werden. Somit ist die Zeit der Erstkommunionvorbereitung ein wichtiges familienpastorales Angebot.

Über die Kindertagesstätten in katholischer Trägerschaft werden viele Familien mit Kindern intensiv und gleichzeitig alltagsbezogen pastoral begleitet (s. Kapitel 10). Daher ist eine Vernetzung zwischen den Kitas und Verantwortlichen für familienpastorale Angebote unerlässlich. Das kann künftig am besten über die Gemeindeausschüsse in den dann bestehenden Gemeinden geschehen.

4. Ausblick

Wie oben erwähnt sollen in der neuen Pfarrei so viele der bestehenden Aktionen und Angebote wie möglich weiterlaufen. Darüber hinaus ist angedacht, übergreifende Angebote zu entwickeln, z.B. Familienwochenenden oder ähnliches. Daher ist die Einrichtung eines Sachausschusses für Familienpastoral oder ähnliches im neuen Pfarreirat sehr empfehlenswert.

2. Option für Jugendliche

1. Einleitung

Die Jugendarbeit im Pastoralraum bzw. in den Gemeinden im Pastoralraum hat eine lange Tradition, die durch vielfältige Aktivitäten und das Engagement von Ehrenamtlichen geprägt ist. Diese Ausgangslage dient als Leitfaden für die zukünftige Entwicklung der Jugendarbeit und orientiert sich an den aktuellen Bedürfnissen der Jugendlichen sowie den Herausforderungen der modernen Gesellschaft. Ziel ist es, den Jugendlichen Raum für ihre persönliche Entwicklung und die aktive Mitgestaltung von Kirche und Gesellschaft zu ermöglichen.

2. Ist-Stand der Jugendarbeit

Die Jugendarbeit im Pastoralraum umfasst eine Vielzahl an Gruppen und Aktivitäten, darunter Ministranten, Jugendverbände, Freizeiten, Sternsinger-Aktionen und regelmäßige Gruppenstunden. Diese Angebote haben sich über Jahre bewährt und sind ein wichtiger Bestandteil der Gemeinschaftsbildung. Diese hat der Jugendrat bereits als Ist-Stand-Analyse erhoben und für eine weiterführende Vernetzung eine Grundlage geschaffen, um weitere Potentiale gemeinsam zu entdecken.

Außerdem besteht der Bedarf, die bestehenden Strukturen zu reflektieren und an die sich verändernden Bedürfnisse der Jugendlichen anzupassen – auch um auf aktuelle Herausforderungen und Umbrüche in der Jugendarbeit einzugehen. Dabei erfordert ein positives Zugehörigkeitsgefühl zur Kirche auch eine kritische Auseinandersetzung mit kirchenpolitischen Themen und eine aktive Einbindung der Jugendlichen in Entscheidungsprozesse.

3. Vision für die Zukunft der Jugendarbeit

Im Pastoralraum ist bereits ein Jugendrat etabliert, der weiter ausgebaut bzw. breiter aufgestellt werden soll, um die Vertretung der Jugendlichen in den pastoralen Gremien zu stärken (siehe Kap. 7). Der Jugendrat ist ein Sprachrohr für die Anliegen und Ideen der Jugendlichen im Pastoralraum und bietet eine Plattform der Vernetzung. Durch persönliche Begegnungen und gezielte Umfragen möchten er die Bedarfe der Jugendlichen erfassen und sicherstellen, dass ihre Stimmen gehört werden. Eine kontinuierliche Vernetzung und Zusammenarbeit mit den bestehenden Jugendgruppen und Verbänden, aber auch bei gemeinschaftlichen Aktionen wie den Sternsingern, ist hierbei von großer Bedeutung (s. dazu auch Kap. 7.). Perspektivisch kann hier ergänzend ein gemeinsames Auftreten in den sozialen Medien eine unterstützende Rolle spielen.

3.2 Vision eines jugendpastoralen (Kirch-)Orts im Pauluskloster

Jugendarbeit braucht auch Räume und Orte. Eine wichtige Überlegung im Pastoralkonzept ist die mögliche Schaffung eines kirchlich-geistlichen Zentrums im Pauluskloster. Sollte sich die Gelegenheit bieten, könnte dieser Ort neben der Funktion als Verwaltungsstelle und kirchlichen Zentrums der künftigen Pfarrei, auch die katholischen und evangelischen Jugendbüros sowie die

Mobile Jugendarbeit der Diakonie Rheinhessen beherbergen. Dies würde buchstäblich im Zentrum der Pfarrei einen Ort der Begegnung schaffen, der neben der Vernetzung in der Pfarrei und Region vor allem auch die ökumenische und sozialpastorale Zusammenarbeit im Jugendbereich fördern und Jugendlichen Raum bieten würde, sich zu vernetzen, auszutauschen und gemeinsam aktiv zu werden - innovativen Wege, die bereits eingeschlagen wurden, könnten mit dieser Konstellation weitergehen.

Darüber hinaus könnte das Zentrum vielfältige Möglichkeiten für Projekte, darunter z.B. jugendliturgische Angebote oder auch die Firmvorbereitung, bieten.

Das Pauluskloster selbst wäre nicht nur eine Örtlichkeit, sondern könnte auch ein Gefühl der Zugehörigkeit und Identität schaffen. Die Umsetzung dieser Vision wäre ein wegweisender Schritt, um die Jugendarbeit weiter zu stärken und Jugendlichen eine zentrale Rolle in der Gestaltung ihrer Kirche zu ermöglichen.

4. Formen der Jugendarbeit (exemplarisch: Ministranten)

Neben den vielfältigen Formen der kirchlichen Jugendarbeit und weiteren – zum Teil eigenständigen – Angeboten, wie der Jugendverbandsarbeit, soll im Folgenden die Ministranten-Arbeit als eine tragende Säule der Jugendpastoral, die es in beinahe allen Gemeinden der Pfarrei gibt exemplarisch näher betrachtet werden. Weitere Formen und Angebote, wie die Freizeiten, Gruppenstunden und die Jugendverbandsarbeit, die Sternsinger, die Bildungsangebote oder auch die Jugendgruppen der Musikvereine und Chöre, uvm. sollen in den nächsten Schritten In Hinblick auf deren Bedeutung für die Jugendpastoral und deren Beitrag zur Förderung von sozialer Kompetenz weiter betrachtet werden (siehe Kapitel 7).

4.1 Ministranten-Arbeit

Die Ministranten-Arbeit ist eine tragende Säule der Jugendarbeit im Pastoralraum und spielt eine entscheidende Rolle in der spirituellen und sozialen Entwicklung der Jugendlichen. Als erste Erfahrung in einem kirchlichen Dienst bietet die Messdienerarbeit den Jugendlichen die Möglichkeit, aktiv am liturgischen Leben der Gemeinde teilzuhaben, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen.

4.1.1 Bedeutung der Ministranten

Die Ministranten sind nicht nur Hilfe während der Gottesdienste, sondern fungieren auch als Vorbilder für andere Kinder und Jugendliche. Durch ihren Dienst erlernen sie wichtige Werte wie Teamarbeit, Zuverlässigkeit und Engagement. Diese Erfahrungen tragen zur Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen bei und stärken ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Kirche. Wichtig ist hierbei, den Kindern direkt nach der Erstkommunion (bzw. auch schon vorher als „Minis auf Probe“) ein Anschlussangebot zu bieten, welches niederschwellig und attraktiv bleibend eine wesentliche Rolle bei der Gemeinschaftsbildung darstellt. So fördert die Messdienerarbeit die Gemeinschaft unter den Jugendlichen. Regelmäßige Treffen, Ausflüge und Veranstaltungen wie die Ministrantenwallfahrt (welche wir im Pastoralraum als eine Art Auftakt für gemeinsame Jugendarbeit gesehen haben) bieten Gelegenheiten für den Austausch und das Kennenlernen, was den Zusammenhalt innerhalb der Gruppen stärkt.

4.1.2 Vernetzung der Ministranten

Im Pastoralraum arbeiten einige Ministrantengruppen bereits gut zusammen. Diese Vernetzung wird aktiv gefördert, um gemeinsame Aktivitäten und Veranstaltungen zu planen. Die Aktion „Flexi Mini“, die eine Beteiligung an übergreifenden Aktionen und eine Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Pfarreien ermöglicht, wird hierbei besonders betont. Dies schafft nicht nur neue

Freundschaften, sondern fördert auch die Identifikation mit der eigenen Gemeinde und der Gesamtkirche.

Um die Messdienerarbeit weiter zu stärken, werden Workshops sowie Messdienertage geplant, die den Jugendlichen neue Impulse geben und ihre Fähigkeiten weiterentwickeln. Diese Formate sollen nicht nur die liturgischen Kenntnisse vertiefen, sondern auch die sozialen Kompetenzen der Messdiener fördern.

4.1.3 Integration in das Gemeindeleben

Die Ministranten-Arbeit wird weiterhin eng in die Gemeindearbeit integriert. So werden Messdiener in die Vorbereitung von Erstkommunionen und anderen kirchlichen Feierlichkeiten einbezogen. Diese Einbindung zeigt den Jugendlichen, dass sie Teil eines größeren Ganzen sind und ihre Beiträge wertgeschätzt werden.

Wir möchten auch die Zusammenarbeit mit dem BDKJ und der Caritas intensivieren, um den Messdienern zusätzliche Möglichkeiten zur Mitgestaltung und aktiven Teilnahme an sozialen Projekten zu bieten. Dies fördert nicht nur das soziale Engagement der Jugendlichen, sondern stärkt auch die Verbindung zum Pastoralraum und zur zukünftigen Pfarrei.

5. Kooperationen und Netzwerke

Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern ist entscheidend für den Erfolg unserer Jugendarbeit und ist mit wichtigen Synergieeffekten verbunden.

5.1 Kooperation mit dem Katholischen Jugendbüro (KJB)

Das Katholische Jugendbüro (KJB) in Worms ist ein wichtiger/ zentraler Partner in unserer Jugendarbeit und unterstützt uns aktiv dabei, Projekte und Veranstaltungen zu initiieren, die auf die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen ausgerichtet sind. Die enge Zusammenarbeit ermöglicht es uns, Ressourcen und Programme zu bündeln, die junge Menschen in ihrer Teilhabe an der kirchlichen Gemeinschaft fördern. Durch die besondere Möglichkeit der Vernetzung, den Austausch und Verleih von Materialien und Ressourcen können die Jugendlichen von einem breiteren Angebot profitieren. Auch zahlreich etablierte Veranstaltungen, wie das Friedenslicht der Jugendkreuzweg oder weitere Angebote wie Lagerfeuergottesdienste, werden gemeinsam mit allen Gruppen wie dem BDKJ und dem KJB organisiert und bereichern das kirchliche Leben im Pastoralraum.

5.2 Zusammenarbeit mit dem BDKJ

Auch der BDKJ ist ein wesentlicher Partner in unserer Jugendarbeit. Durch gemeinsame Aktionen wie die 72-Stunden-Aktion und verschiedene Jugendveranstaltungen schaffen wir Möglichkeiten für die Jugendlichen, sich zu engagieren und neue Freundschaften zu schließen. Die enge Verbindung zu den Ortsgruppen der Verbände und dem BDKJ-Vorstand wird die Vernetzung und den Austausch fördern und somit die Jugendarbeit bereichern. Hinzu kommt vor allem auch die jugendpolitische Interessenvertretung, die vom und zusammen mit dem BDKJ ein wichtiger Bestandteil von unserer Jugendarbeit in der Gesellschaft darstellt.

5.3 Kooperation mit der Caritas

Die Zusammenarbeit mit der Caritas und seiner Initiative „young caritas“ bei Projekten wie der 72-Stunden-Aktion und dem Gemeinschaftsgarten bietet eine Plattform, auf der Gruppen aktiv werden können. Hier haben die Jugendlichen die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen und praktische Erfahrungen zu sammeln. Der Gemeinschaftsgarten ermöglicht es Gruppen, sich kreativ auszuleben, gemeinsam zu arbeiten und ein Bewusstsein für gemeinsam zu arbeiten und ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit zu entwickeln.

5.4 Hochschuleseelsorge

Auch die Hochschuleseelsorge möchten wir als wichtigen Kooperationspartner hervorheben. Sie bietet Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Übergangszeiten zwischen den letzten Schuljahren, dem Studium bzw. der Ausbildung und dem Beruf eine Anlaufstelle, um den Herausforderungen und Erfahrungen in der neuen Lebensphase Raum zu geben. Durch die starke Vernetzung und gemeinsame Veranstaltungen wie zum Beispiel „Der Dom glüht“, thematische und zielgruppenorientierte Programme und Gesprächsangebote werden Synergieeffekte geschaffen, von denen die Jugendlichen und vor allem junge Erwachsene profitieren: Hier gelingt es gemeinsam und mit anderen ansprechende Räume für Gemeinschafts-, Lebens- und Glaubenserfahrungen zu initiieren, die auch außerhalb des "binnenkirchlichen Milieus" wertgeschätzt werden.

6. Ausblick

Das Pastoralteamkonzept für die Jugend ist als ein lebendiges Dokument gedacht, das die Grundlage für eine zukunftsorientierte Jugendarbeit bilden kann. Es ist wichtig zu betonen, dass dieses Konzept nicht in Stein gemeißelt ist, da Jugendarbeit einem ständigen Wandel unterliegt. Vielmehr muss es in den nächsten Schritten immer weiter konkretisiert werden und mit den Jugendlichen selbst rückgesprachen werden. Hier ergibt es Sinn, mit einem aufspürenden Fokus gemeinsam mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterwegs zu sein und immer wieder zu versuchen, den daraus entstehenden Impulsen Raum zur Verwirklichung zu geben.

Um die Wirksamkeit und Relevanz der Jugendarbeit zu gewährleisten, ist eine regelmäßige Feedback- und Evaluationskultur unerlässlich. Dabei sollen die Jugendlichen aktiv in die Evaluation einbezogen werden, damit ihre Perspektiven und Wünsche berücksichtigt werden können. Die Ergebnisse dieser Evaluationsprozesse werden genutzt, um das Konzept weiter zu konkretisieren und Anpassungen sowie Verbesserungen vorzunehmen.

Bei alledem spielt die Orientierung am Prozess und die Vernetzung unter den Jugendlichen selbst eine zentrale Rolle:

- Die Vernetzung muss für alle offen sein. Niederschwellige Zugangsmöglichkeiten, dauerhafte und punktuelle Mitarbeit (nach Themen, Projekten) müssen möglich sein.
- Bei der Vernetzung und Kommunikation untereinander gilt es vor allem positive Erfahrungen zu ermöglichen, um gemeinsame Potentiale zu entdecken und zu erfahren. Die 72h-Aktion und die Romwallfahrt sind hierfür gute Beispiele.
- Dazu können auch weiterhin bestehende Veranstaltungsformate zum Vernetzen und Ausprobieren genutzt und ergänzt werden. Freiheit und Kreativität spielt dabei eine wichtige Rolle.

Auf diese Weise kann flexibel auf Veränderungen und Impulse reagiert und das Konzept schrittweise konkretisiert und aktualisiert werden, um den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht zu werden. Durch die Verknüpfung von Tradition und Innovation können die Jugendlichen aktiv in die Gestaltung ihrer Kirche einbezogen und ihnen Raum für ihre persönliche Entwicklung und Gemeinschaft gegeben werden. Wir sind überzeugt, dass die Umsetzung dieser Ideen eine positive Entwicklung für die Jugendarbeit im Pastoralraum darstellen wird.

Perspektivisch ist das Pastoralteam bestrebt, eine oder mehrere Personen des Teams mit klar umrissenen Aufgabenbereichen im Kontext der Jugendarbeit zu benennen und idealerweise mit einem festgelegten Stundendeputat dafür auszustatten (vgl. Kita-Pastoral, Kapitel 10). In der Ausschreibung für die Neubesetzung der Anfang 2025 freiwerdenden Gemeindefereferenten-Stelle soll der Bereich Jugendarbeit bereits als ein Schwerpunkt definiert werden.

3. Option für ältere Menschen

Für den Zeitraum von ungefähr einem Jahr (Juli 24 – Juli 25) ist in Form einer Projektstelle eine hauptamtliche Seelsorgerin zuständig für die Seelsorge in den Altenheimen in Worms und Umgebung und in dieser Funktion eingesetzt für die Entwicklung eines zukunftsfähigen Konzeptes für die Altenheim-Seelsorge. Die Menschen in den verschiedenen Altenpflegeeinrichtungen des Pastoralraumes wurden und werden – unabhängig von ihrer Trägerschaft – unterschiedlich intensiv von Haupt- und Ehrenamtlichen der Gemeinden besucht und begleitet. Bislang hatten größtenteils die örtlichen hauptamtlichen Seelsorger diese Aufgabe für die verschiedenen Einrichtungen übernommen. Lediglich für das Burkhardhaus in Worms (Caritas) gab es eine halbe hauptamtliche Stelle für Altenheimseelsorge, die nach dem Ruhestand der Stelleninhaberin vorübergehend von einem Dominikaner übernommen wurde. Mit dem Wegfall einer Reihe von Pfarrer- und Hauptamtlichenstellen muss das ganze Feld der Altenheimseelsorge nun für den Pastoralraum neu überdacht und aufgestellt werden. Auch im Blick auf diese Situation konnten in den letzten Jahren bereits Ehrenamtliche gewonnen werden, die sich zu (ehrenamtlichen) Hospizbegleiterinnen haben ausbilden lassen; in der jüngeren Vergangenheit fanden sich auch erste (ehrenamtliche) Seelsorgerinnen für die Altenheime. Es gibt darüber hinaus viele Menschen, die die Krankenkommunion in die Häuser bringen (weniger in die Altenheime).

Die hauptamtliche Seelsorgerin sieht eine ihrer Hauptaufgaben darin, ein tragfähiges Netz von Personen zu knüpfen, die haupt- oder ehrenamtlich als Seelsorgerinnen in den Altenheimen präsent sind. Im Sinne der Sozialpastoral kann es hier nicht darum gehen, dass in jeder Einrichtung die gleichen Formen der Seelsorge zu finden sind. Die Bedarfe nach katholischen Gottesdiensten sind z.B. je nach Einrichtung wegen der Biographien der Bewohnerinnen und Bewohner verschieden groß.

Vielmehr geht es darum, dass vor Ort nach Menschen und nach Möglichkeiten gesucht wird, den pflegebedürftigen alten Menschen und deren Angehörigen nah zu sein, und das – je nach Situation und Wunsch und personellen Möglichkeiten – sowohl im Gespräch, wie auch in Gottesdiensten, in der Krankenkommunion oder in Projekten mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen. Hier sind Projekte wie die „Generationenbrücke“ zwischen Kita und Altenheim (derzeit praktiziert im Burkhardhaus) ausbaufähig. Eine enge ökumenische Zusammenarbeit in den einzelnen Einrichtungen und darüber hinaus ist in diesem Bereich notwendig und sinnvoll, steckt jedoch noch in den Anfängen.

Für ihren Einsatz in der Seelsorge mit alten pflegebedürftigen Menschen brauchen ehrenamtlich Engagierte eine gute Zusammenarbeit mit dem Hauptamtlichen-Team, aber auch mit der Regionalstelle

für Alten- und Pflegepastoral und dem Bistumsreferat, damit die nötigen Aus- und Fortbildungen, eine gute fachliche Begleitung und sinnvolle Absprachen möglich sind.

Seniorenpastoral ist nicht nur Thema im Kontext von Altenpflegeeinrichtungen oder Seniorenheimen. In verschiedenen Gemeinden des Pastoralraums gibt es Angebote für ältere Menschen, z.B. Seniorennachmittage, Spielangebote, Geburtstagsbesuche u.a. Im Blick auf die neue Pfarrei ist es gut darauf zu achten, bestehende Aktionen vor Ort nach Möglichkeit lebendig zu halten, sie bei Bedarf zu vernetzen und ggfs. auszuweiten. Hier wäre die Einrichtung eines Sachausschusses im Pfarreirat oder eine andere geeignete Form wünschenswert.

03 Gottesdienst

- 1) Die 33 Kirchen in unserem Pastoralraum sind die geistlichen Zentren der jeweiligen Gemeinden. In Rücksprache mit der Projektgruppe Gebäude sollen daher möglichst **alle Kirchen** der bisherigen Pfarreien und Filialgemeinden als liturgische Orte für Gottesdienste auch künftig genutzt werden. Sollten sich für einzelne Kirchen zu einem späteren Zeitpunkt andere Nutzungen ergeben, wird das Konzept an der Stelle angepasst. (*Anlage 1*: Liste aller Kirchen)
- 2) Der **Sonntagsgottesdienst** hat für eine Gemeinde eine zentrale gemeindebildende Bedeutung. Schon die ersten Christen haben sich regelmäßig am Herrentag versammelt, um in den Schriften zu lesen und das Brot zu brechen. Deshalb soll möglichst in jeder Kirche am Sonntag ein Gottesdienst gefeiert werden. In regelmäßigem Rhythmus, den der Gottesdienstplan für die Eucharistiefeiern (*Anlage 2*) regelt, findet eine Eucharistiefeier statt, an den anderen Sonntagen nach Möglichkeit eine Wortgottesfeier. Auch weitere liturgische Formen (Stundengebet, Andacht, Rosenkranzgebet, Taizégottesdienste) können in jeder Gemeinde eigenverantwortlich angeboten werden. Die Gemeinden sollen hier zu kreativer Vielfalt ermutigt und befähigt werden.
- 3) Das Angebot für die **sonntägliche Eucharistiefeier** wird innerhalb von vier definierten Gottesdienstbezirken geplant und aufeinander abgestimmt. In jedem Gottesdienstbezirk finden – inklusive Vorabendmesse – maximal 3 sonntägliche Eucharistiefeiern in dem nach Beratung von der Pastoralraumkonferenz beschlossenen Wechsel statt. Eine Ausnahme bildet der Bezirk Innenstadt mit der Pfarrkirche Dom St. Peter, wo gemäß der Regelung des Bistums jeden Sonntag um 10:00 Uhr eine Eucharistiefeier stattfindet; sowie die ehemalige Klosterkirche St. Paulus, die als Ort für die festliegende Eucharistiefeier am Sonntagabend um 19:30 Uhr vorgesehen ist. Sollte die Zahl der Priester inklusive Kapläne und noch mitarbeitende Pensionäre unter 6 sinken, muss ggf. weiter reduziert werden. Kürzungen sind eher im fußläufigen Innenstadtbereich als in den Landgemeinden in den Blick zu nehmen.
- 4) Das **Angebot der Wort-Gottes-Feiern** richtet sich nach den Möglichkeiten der ehrenamtlichen Gottesdienstbeauftragten. Ziel ist, möglichst in jeder Kirche, in der keine Eucharistiefeier stattfindet, am Sonntag eine Wort-Gottes-Feier mit Kommunionausteilung (mit Bezug zur sonntäglichen Eucharistiefeier) anzubieten. Vorschläge für den Wechsel und ggf. Prioritäten werden innerhalb des Gottesdienstbezirkes mit den ehrenamtlichen Gottesdienstbeauftragten entwickelt. Auch die Ständigen Diakone und andere hauptberufliche pastorale Mitarbeitende können ggf. für Wort-Gottes-Feiern angefragt werden. Ihr Einsatz erfolgt nach ihren Möglichkeiten und in Abstimmung mit ihren sonstigen Tätigkeitsbereichen. Vorrangig aber soll diese Aufgabe Ehrenamtlichen zukommen.
- 5) Dem stark geäußerten Bedürfnis vieler Menschen entsprechend sollen die sonntäglichen Wort-Gottes-Feiern mit Kommunionausteilung angeboten werden. Besonders im Innenstadtbereich ist regelmäßig zu prüfen, ob und wie diese Form angenommen wird und ob wirklich ein Bedarf besteht, wenn im Nahbereich auch Eucharistiefeiern erreichbar sind. Hier können auch andere Gottesdienstformen wie eine sonntägliche Laudes oder Wort-Gottes-Feiern ohne Kommunionsspendung gute Alternativen sein, die die liturgische Vielfalt bereichern.
- 6) Die Wort-Gottes-Feiern sollen von ihrer liturgischen Gestaltung keine „Notlösung“ suggerieren, deshalb ist auch hier bewusst auf eine tätige Teilhabe („Participatio actiosa“) aller Mitfeiernden zu achten und sind insbesondere auch die unterschiedlichen liturgischen Dienste einzubeziehen (Lektor*innen, Kantor*innen, Messdiener*innen; nach Bedarf auch Kommunionhelfer*innen). Ausdrücklich sollen auch für die Wort-Gottes-Feiern auch Organisten zur Verfügung stehen.

- 7) Der **Gottesdienstplan** für den Gottesdienstbezirk wird als regelmäßige Gottesdienstordnung schriftlich publiziert und veröffentlicht. Externe Medien wie die Amtsblätter sollen soweit möglich genutzt werden. Alle Gottesdienste des Pastoralraums sind über digitale Medien (Homepage, WhatsApp-Channel, etc.) jederzeit verfügbar und auch nach speziellen Kriterien (Zielgruppengottesdienste, Gottesdienstbezirk, etc.) sortierbar.
- 8) Die Zahl der **Werktagsmessfeiern** richtet sich nach den Möglichkeiten der vorhandenen Priester im Pastoralraum; hier können auch Pensionäre einbezogen werden.
- a) Im fußläufigen Innenstadtbereich wird, soweit es ohne weitere Abstriche in den anderen Gottesdienstbezirken möglich ist, sichergestellt, dass an jedem Werktag (Montag bis Freitag) möglichst je eine Hl. Messe am Vormittag und eine am Abend stattfindet. Damit wird dem geistlichen Bedürfnis der aktuell vier indischen Ordensgemeinschaften Sorge getragen. Die Messen sollen verlässlich stattfinden. Dabei können auch das Burkhardhaus und das Caritashaus St. Josef, evtl. auch das Hospiz als Gottesdienstorte einbezogen werden. Ein unregelmäßiger Wechsel soll vermieden werden, damit im Blick auf die Werktagsmessen Verlässlichkeit herrscht.
 - b) Auch in den Landgemeinden sollen Werktagsmessen stattfinden. Hier wird (*Anlage 3*) ein Gottesdienstvorschlag entwickelt, der jedoch flexibel bleibt und jeweils auf die Möglichkeiten der zur Verfügung stehenden Priester abgestimmt wird. Diese Werktagsmessen sind in der Regel fest an die Person eines bestimmten Priesters (Pfarrvikar, Pensionär) gebunden, und entfallen im Fall seiner Verhinderung (Urlaub, Abwesenheiten, Krankheit). Messintentionen werden in diesem Fall auf den jeweils nächsten möglichen Gottesdienst verschoben. In der Regel können aktuell in jedem Gottesdienstbezirk (Ausnahme Innenstadt, s. 6 a) bis zu drei wöchentliche Werktagsmessen regelmäßig angeboten werden.
 - c) Darüber hinaus sollen die Gemeinden auch ermutigt werden zu anderen liturgischen Formen wie etwa Stundengebet, Andachten, Rosenkranzgebet etc., die vor Ort eigenverantwortlich angeboten werden können.
 - d) Für die Wort-Gottes-Feier soll zunächst (von Ausnahmen abgesehen) der Sonntag vorgesehen bleiben.
- 9) Ein eigenes **Requiem** im Kontext der Beisetzung kann, wenn von den Angehörigen gewünscht, stattfinden, wenn sich ein Geistlicher dafür findet. Ansonsten kann das Requiem in einer regulären Werktagsmesse vor Ort stattfinden.

Davon unabhängig findet ein **gemeinsames Requiem für alle Verstorbenen des Monats** in der Pfarrkirche (Dom) einmal monatlich (letzter Freitag im Monat) statt.

Ein Requiem kann nicht innerhalb einer regulären Sonntagseucharistiefeier begangen werden. In den Sonntagsmessen kann sich das Totengedenken nur auf die Nennung des Namens im Hochgebet beschränken; ansonsten bleibt die sonntägliche Eucharistie der Auferstehungsgottesdienst der Gemeinde.

- 10) Für **ökumenische Gottesdienste**, insbesondere, wenn sie am Sonntagvormittag stattfinden sollen, gelten die Bestimmungen des Bistums. Hierbei ist darauf zu achten, dass in der Regel und von Ausnahmen abgesehen an den Sonntagen kein Priester zur Verfügung steht. Hier können ggf. andere Hauptamtliche, Diakone oder auch ehrenamtliche Gottesdienstbeauftragte angefragt werden. Mit den anderen christlichen Gemeinden soll perspektivisch auf ein Verständnis hingearbeitet werden, dass ein ökumenischer Gottesdienst nicht zwingend einer gemischtkonfessionellen („doppelspännigen“) Leitung bedarf, sondern dass auch jeweils ein

Partner die andere Kirche mitvertreten kann. Die Ökumene wird durch die feiernde Gemeinde verwirklicht.

- 11) **Zielgruppengottesdienste** sollen in möglichst breiter Vielfalt weiter angeboten und unterstützt werden. Der Liturgieausschuss (s. unter 20) wird das im Blick behalten und auch für eine gute Vernetzung und entsprechende Veröffentlichung und Bewerbung der Angebote Sorge tragen.
- 12) Im Pastoralraum gibt es – *in der Stadt wie auch in den Landgemeinden* - eine Vielfalt von **Gottesdiensten für Kleinkinder, Kinder und Familien**. Dabei sind zu unterscheiden: **Kleinkindergottesdienste** (ca. Kindergartenalter bis maximal Erstkommunionalter); **Wegegottesdienste** (im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung, innerhalb der sonntäglichen Eucharistie oder als separater Gottesdienst); **Kinderwortgottesdienste** (parallel zur sonntäglichen Eucharistiefeyer), bei denen die Kinder am Schlussteil der Eucharistie wieder teilnehmen; **Familiengottesdienste** als besonders für Kinder und Familien gestaltete Eucharistiefeyern am Sonntag, häufig auch mit besonderer Liedauswahl (NGL, mit Band oder Jugendchor) und einer die Kinder ansprechenden Katechese. Darüber hinaus gibt es an verschiedenen Orten besondere Angebote wie z.B. *die „Kinderzeit“ im Eisbachtal; im Dom wird momentan das Angebot „Kirche kunterbunt“ ausprobiert, das auch gottesdienstliche und liturgische Elemente enthält. Alle diese Formen und andere bestehende oder sich neu entwickelnde* sollen auch künftig in den einzelnen Gemeinden möglich sein und unterstützt werden. Im Sinne der im Pastoralkonzept formulierten Option für Kinder und Familienpastoral soll eine Person aus dem Hauptamtlichenkreis mit einem Stellenanteil die Verantwortlichen für diese Gottesdienste in den verschiedenen Gemeinden unterstützen, vernetzen, Qualifizierungsangebote vermitteln und das Angebot koordinieren.
- 13) Aktuell gibt es an verschiedenen Orten unterschiedliche Formate und **liturgische Angebote für Jugendliche**. Das soll auch künftig in enger Kooperation mit dem regionalen Jugendbüro, dem Jugendseelsorger und, wo möglich, mit der Hochschulgemeinde koordiniert werden. Vorhandene Angebote sind u.a. der Ökumenische Jugendkreuzweg, das Angebot „Der Dom glüht“, die „Freie Zeit“, der Gottesdienst für Zeltlagerverantwortliche im Gemeinschaftsgarten und Gottesdienstangebote im Kontext der Firmvorbereitung.
- 14) Momentan sind zwei Ehrenamtliche als Altenheimseelsorgerinnen beauftragt. Sie gestalten in den ihnen zugewiesenen Senioreneinrichtungen auch regelmäßige **Senioren-gottesdienste**. Dieses Angebot soll durch Gewinnung und Qualifizierung von weiteren Ehrenamtlichen weiter ausgebaut werden. Bis Ende 2025 wird im Rahmen einer befristeten Projektstelle (hauptamtliche Seelsorgerin mit 80% Stelle) ein eigenes Konzept für die Seniorenpastoral entwickelt; Senioren-gottesdienste sollen hier ein wichtiger Bestandteil sein. Im Burkhardhaus (Caritasaltenheim) wird als kirchliche Einrichtung und Kirchort wöchentlich eine Eucharistiefeyer angeboten.
- 15) In enger Abstimmung mit dem Regionalkantor wird der Liturgieausschuss den Kontakt zu den **Chören und Kirchenmusiken** suchen und zu regelmäßigen Vernetzungstreffen einladen, um die kirchenmusikalische Vielfalt so weit als möglich zu erhalten.
- 16) Für die **Feier des österlichen Triduums** gilt:
 - a) Im Dom St. Peter als der Pfarrkirche wird das gesamte Triduum – möglichst von ein und demselben Geistlichen als Vorsteher – in seiner Vollform gefeiert.
 - b) In jedem Gottesdienstbezirk wird darüber hinaus das Triduum jeweils einmal mit allen Gottesdiensten (Abendmahlsamt, Karfreitagsliturgie, Osternacht) gefeiert, wobei die Gottesdienste an verschiedenen Orten stattfinden können, die auch jährlich wechseln können. Das bedeutet konkret: es wird über die Pfarrkirche hinaus in jedem Gottesdienstbezirk nur je eine Osternacht, ein Abendmahlsamt und eine Karfreitagsliturgie

begangen. Auch wenn die Osternacht am Abend bzw. am frühen Morgen gefeiert wird, wird auf eine weitere Osternacht verzichtet (Ausnahme: wenn z.B. im Rahmen der Firmvorbereitung eine besonders gestaltete Osternacht am frühen Morgen für die Firmbewerber vorgesehen wird).

- c) Das Osterhochamt kommt als weiterer Ostergottesdienst hinzu; hier können bis zu 2 Hochämtern im Gottesdienstbezirk (über die Osternacht hinaus) am Ostersonntag gefeiert werden, es sei denn, die Osternacht wurde am frühen Morgen gefeiert. Am Ostermontag können wiederum gemäß dem Sonntagsprogramm maximal zwei weitere Eucharistiefiern vorgesehen werden.
- d) Es soll eine Verbindung zwischen den Gemeinden innerhalb des Gottesdienstbezirks und der zentralen Osternacht sichtbar werden, z.B. indem in der Osternacht die Osterkerzen aller anderen Kirchen und Kirchorte gesegnet und entzündet werden.
- e) Andere Gottesdienstformen (Passionsandacht, Kreuzweg, Trauermetten) können und sollen das Angebot ergänzen.

17) Für die **Feier von Weihnachten** gilt analog:

- a) Im Dom St. Peter als Pfarrkirche wird eine Christmette, ein Weihnachtshochamt und die Weihnachtsvesper gefeiert.
- b) In jedem Gottesdienstbezirk können darüber hinaus maximal zwei Christmetten (früher Abend = *„Familienchristmette“* und in der Nacht) gefeiert werden; in der Regel findet dann nur ein weiteres Weihnachtshochamt statt; am 2. Feiertag können dann bis zu zwei weitere Weihnachtshochämter geplant werden in den Gemeinden, in denen noch keine weihnachtliche Eucharistie stattgefunden hat.
- c) Weitere (nichteucharistische) Weihnachtsgottesdienste können angeboten werden, z.B. Kinderkrippenfeiern, Christvespern (in Absprache mit den evangelischen Gemeinden auch ökumenisch), Weihnachtsvespern. Vorsteher sind Hauptamtliche (Diakone, Gemeindereferent:innen) oder ehrenamtliche Gottesdienstbeauftragte.

18) Für die **Feier von Fronleichnam** gilt analog:

- a) Im Dom St. Peter als Pfarrkirche oder an einem zentralen Ort in der Innenstadt wird ein gemeinsamer Fronleichnamsgottesdienst mit Prozession gefeiert – das ist zugleich der zentrale Gottesdienst für den Bezirk Innenstadt.
- b) In jedem weiteren Gottesdienstbezirk (außer Innenstadt) kann ein weiterer Fronleichnamsgottesdienst mit Prozession gefeiert werden. Der kann und soll jährlich rotieren zwischen den Gemeinden, in denen das sinnvoll zu realisieren ist.

19) Für die **Feier des Großen Gebetes** gilt:

- a) Es soll in den nächsten Jahren ein neues Konzept entwickelt, ggf. auch verschiedene Modelle ausprobiert werden.
- b) Perspektivisch soll auf einen gemeinsamen „Tag des Gebetes“ hingearbeitet werden, der an verschiedenen Orten, zentral oder dezentral, jeweils jährlich wandernd, in neuen Formen stattfinden kann. Ein gemeinsamer Tag für die Pfarrgruppe kann helfen, sich auch als gemeinsame Gebetsgemeinde zu erfahren und geistlich zusammenzuwachsen.
- c) Bis auf weiteres kann maximal ein „Großes Gebet“ pro Gottesdienstbezirk stattfinden.

20) Besondere örtliche Traditionen (**Patrozinien, Wallfahrten, Gelobte Tage**) sollen beibehalten werden und soweit möglich in das jährliche Gottesdienstprogramm eingeplant werden. (Vgl. Auflistung *Anlage 4*)

21) Der Pfarreirat wird einen Liturgieausschuss einrichten, der das Gottesdienstkonzept regelmäßig evaluieren wird und dem Pfarreirat Vorschläge für evtl. Anpassungen erarbeiten wird. Da das Gottesdienstkonzept gemäß Beschluss der Pastoralraumkonferenz vom 05.03.2024 bereits

vorzeitig zum 01.10.2024 eingeführt wird, soll eine erste Evaluation im Hinblick auf Gottesdienstzeiten, Gottesdienstorte und Gottesdienstzyklen bereits im Herbst 2025 stattfinden, um ggf. zur Pfarreigründung bereits erste Korrekturen vornehmen zu können. Der Liturgieausschuss wird auch Kriterien und Verfahren entwickeln, wann, wie und in welcher Form aufgrund einer zu klein gewordenen Gottesdienstgemeinde ein Gottesdienstangebot ggf. künftig eingestellt werden muss. Der Liturgieausschuss soll die Vielfalt der liturgischen Formen weiter entwickeln, z.B. auch durch die Etablierung von Tagzeitenliturgien an den Werktagen, besondere Gottesdienste an außergewöhnlichen Orten, u.a. Aufgabe des Liturgieausschusses ist es auch, alle im Bereich der Liturgie Tätigen und Verantwortlichen zu vernetzen, zu regelmäßigem geistlichen Austausch einzuladen, Qualifizierungs- und Schulungsangebote zu vermitteln.

04 Katechese

1. Grundlage

Katechese versteht sich als Angebot an Menschen aller Altersgruppen und Lebenslagen. Sie ermöglicht Menschen in der Begegnung mit engagierten Zeugen den christlichen Glauben zu entdecken und differenzierte Wege des Glaubens kennenzulernen. Im Kern geht es also darum, zu entdecken, wo mir Gott in meinem Leben begegnet – im Alltag und an besonderen Wendepunkten des Lebens. Gleichwohl ist auch im Pastoralraum Worms und Umgebung festzustellen, dass sich Katechese weitgehend vollzieht „in den Spuren, die in den 1970er-Jahren gelegt wurden: vorwiegend in Ortsgemeinden, Seelsorgeräumen oder Großpfarreien verortet, das Hauptaugenmerk auf der Begleitung von Kindern und Jugendlichen im Umfeld von Erstkommunion und Firmung und nach wie vor mit einem großen, freilich da und dort auch geringer werdendem Engagement Ehrenamtlicher bewerkstelligt. Neue Orte von Katechese, neue Formen und vor allem eine seit den 1970er-Jahren eigentlich als Grundmodell verstandene Erwachsenenkatechese bilden noch immer die Ausnahme.“³

Nichtsdestotrotz hat katechetisches Arbeiten zum Ziel, für alle Menschen Gottesbegegnungen zu ermöglichen und die Menschen zu befähigen, diese Gotteserfahrungen wahrzunehmen und ihr Leben daraus zu gestalten.

1. Vorgehen der Projektgruppe

Nach einem längeren Prozess und bedingt durch verschiedene personelle Wechsel bei den pastoralen Hauptamtlichen hat sich die Projektgruppe Katechese darauf verständigt, in Untergruppen zunächst die Initiationssakramente Taufe, Erstkommunion und Firmung und die entsprechenden Katechesen in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus wurden die Themenfelder „Erwachsenenkatechese“, „Beichtsakrament“, „Beerdigungsdienst“ und „sonstige katechetische Felder“ stichpunktartig angedacht.

2. Einbindung der Gemeinde der polnischsprachigen Gläubigen

Eine besondere Herausforderung in den verschiedenen katechetischen Feldern besteht darin, die Mitglieder der polnischsprachigen Gemeinde nach Möglichkeit in die jeweilige Katechese, z.B. die Erstkommunionvorbereitung einzubinden oder – je nach Bedürfnissen der Menschen – in der muttersprachlichen Gemeinde eigene katechetische Angebote vorzuhalten. Dies sollte idealerweise immer in einer guten Abstimmung der jeweiligen Verantwortlichen geschehen.

³ „unterwegs“ Die Mitgliederzeitschrift des Deutschen Katecheten-Vereins e.V., Nr. 2/2024, S. 4.

2. Taufkatechese

0. Taufe und die Bedeutung

Die Taufe ist als Sakrament ein Zeichen der Liebe Gottes: Im „Ja“ der Eltern spricht Gott sein „Ja“ zu diesem neuen Leben. In diesem Sinn schafft sie Beziehung zwischen dem Täufling und Christus, auf dessen Namen der Mensch getauft wird. Zudem ist die Taufe der Anfang eines Weges im Glauben und so das erste und grundlegende Initiationssakrament der Kirche. Wer in die Gemeinschaft mit Christus und in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen wird, kann sagen: „Ich darf der werden, als der mich Gott gedacht hat.“ Das ist Gabe und Aufgabe für jeden Getauften.

1. Ist-Analyse

Die Anzahl der Taufen ist – auch gemessen an der Zahl der Katholiken – in den vergangenen Jahren mit teils starken Schwankungen leicht rückläufig oder gleichbleibend⁴; verglichen mit der Zahl der Geburten in Familien, bei denen ein Elternteil katholisch ist, hat die Zahl hingegen sehr stark abgenommen.

In Teilen ist zu erkennen, dass das Alter der Taufkinder steigt, allerdings in einer Altersspanne von 4 – 18 Monaten. Die gelegentlich von Eltern zu hörende Aussage „Unser Kind soll sich frei entscheiden können“ spiegelt sich statistisch also eher nicht wieder. Schon seit geraumer Zeit werden manche Kinder erst im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung getauft.

Noch erfolgt nicht überall eine offensive „Bewerbung“ des Taufsakramentes durch die Pfarreien; Taufe geschieht meistens dann, wenn sich Eltern melden. In einigen Pfarreien gibt es durchaus auch Aktivitäten, die auf Familien mit Kleinstkindern zielen, z.T. auch auf solche mit Neugeborenen, wie zum Beispiel Kindersegnungsgottesdienste u.a. am Fest der Taufe Jesu (etwa im Dom St. Peter sowie in Herrnsheim und Abenheim), Gratulationen zur Geburt in mehreren Gemeinden, sowie in Teilen auch proaktive Arbeit in den Kitas bei Familien, in denen ein Kind neu geboren wird.

Melden die Eltern den Taufwunsch an, erfolgt anschließend ein Taufgespräch, weitgehend in Einzelgesprächen, allerdings, eher selten, auch in gemeinsamen Gesprächen mit mehreren Familien. Dabei zeigt sich, dass sich die Gespräche und Vorbereitungen zunehmend anspruchsvoller gestalten: Kinder leben in Trennungsbeziehungen der Eltern; Eltern mit unterschiedlicher Ansicht bezüglich religiöser Erziehung; Eltern können aus der Kirche ausgetreten sein und wünschen dennoch eine Taufe... Zudem ist festzustellen, dass der Bezug der Eltern zum Glauben immer weniger und seltener gegeben ist und eigentlich die Eltern selbst (und ggf. Paten) erst einmal eine Katechese bräuchten.

In der Regel sind die Erwartungen von Eltern an den Taufgottesdienst, dass er eine lebendige, freundliche und positive Feier ist.

2. Tauftermin

Von der theologischen Bedeutung her ist der gegebene Tauftermin der Sonntag als der Tag der Auferstehung. Um auf die Bedürfnisse einer sich veränderten Taufgemeinde einzugehen, ist aber ein hohes Maß an Flexibilität angebracht. Die Projektgruppe empfiehlt daher keine festgelegten Taufsonntage. Die Möglichkeiten und v.a. organisatorische Schwierigkeiten (Küster, Organist) sind abzuwägen und im Vorfeld intern zu thematisieren. Gegebenenfalls muss es daher denkbar sein, dass z.B. eine Taufe ohne Küster stattfindet.

Tauf-Anmeldungen erfolgen künftig im zentralen Pfarrbüro bzw. in den dezentralen Kontaktstellen ausschließlich über ein Anmeldeformular per ChurchDesk. Dort wird der Erstkontakt mit den möglichen Taufspendern koordiniert. Vonseiten der Verwaltung wird hierfür eine einheitliche

⁴ Anhand einer stichprobenartigen Überprüfung der Zahlen von Taufen und Katholiken in den Gemeinden im Zeitraum 2004 – 2023.

Prozessbeschreibung erstellt. Anschließend nimmt der Taufspender dann Kontakt mit den Familien auf.

3. Taufzulassung/Taufpaten/Taufzeugen

Erforderlich ist ein sensibler Umgang mit „ausgetretenen“ Eltern bei Taufwunsch; Insofern die Sorgeberechtigten der Taufe zustimmen und die berechtigte Hoffnung besteht, dass das zu taufende Kind in den katholischen Glauben hineinwächst, ist eine Taufe zu ermöglichen. Gleichwohl ist mit den Eltern die Frage zu klären, inwieweit diese Hoffnung gegeben ist. Der Kirchenaustritt beider Eltern setzt hier zumindest ein Fragezeichen, das im Gespräch offen besprochen werden muss.

Taufpate kann nach katholischem Kirchenrecht nur werden, wer katholisch getauft bzw. in die katholische Kirche aufgenommen wurde und alle drei Initiationssakramente (Taufe, Firmung, Erstkommunion) empfangen hat und nicht aus der Kirche ausgetreten ist.

Die Taufe scheitert nicht daran, dass kein Pate zur Verfügung steht. Hier könnte dennoch eine pastorale Herausforderung der Zukunft liegen, geeignete Mitglieder in den Gemeinden zu finden, die in solchen Fällen für die Übernahme der mit einem Patenamnt verbundenen Aufgaben zur Verfügung stehen. Dabei wäre aber gut zu klären und mit infrage kommenden Personen zu besprechen, was das Patenamnt auch theologisch bedeutet. Auch muss natürlich mit den betroffenen Eltern geklärt werden, ob das für sie eine Option sein könnte.

Ein Taufpate hat nicht nur die Aufgabe, den Täufling nach der Taufe zu begleiten, sondern auch den Täufling gemeinsam mit den Eltern bei der Taufe vorzustellen. Letzteres erfordert, dass ein Pate bei der Taufe anwesend ist, wenn nicht ein schwerwiegender Grund entgegensteht, etwa eine plötzliche Erkrankung.

Taufzeugen können nur getaufte Christen sein,; in der Taufliturgie selbst soll nicht zwischen Zeugen und Paten unterschieden werden.

4. Tauforte – kirchenrechtliche Rahmenbedingungen

Originärer Taufort ist der Taufbrunnen der Pfarrkirche. Natürlich kann aber auch in allen anderen Gemeindekirchen im Pastoralraum die Taufe stattfinden.

Alternative Orte sind absolute Ausnahmen, nach pastoraler Notwendigkeit streng abzuwägen und kirchenrechtlich in jedem Fall genehmigungspflichtig.

5. Taufgespräch mit dem Taufspender

Vor der Taufspendung steht ein Taufgespräch zwischen dem Taufspender und den Taufeltern. Das kann sowohl im Einzelgespräch wie in Gruppen mit mehreren Familien, geschehen; beide Varianten haben jeweils Vor und Nachteile. Es ist deshalb jeweils im Einzelfall zu prüfen, was passend scheint.

Einzelgespräch

Vorteile: aufgrund der Vielfältigkeit der Lebenssituationen der Eltern/Paten ist es einfacher, auf die unterschiedlichen Vorstellungen, Fragen, Erwartungen... in Einzelgesprächen einzugehen. Zudem ist es förderlich, wenn das Gespräch nach Möglichkeit im Hause der Eltern stattfindet, da die familiäre Umgebung Hemmungen und Einschränkungen fallen lässt.

Nachteil: Die Einbindung in Gemeindestrukturen ist weniger gegeben

Gruppengespräch

Vorteil: die Eltern lernen andere Eltern in einer vergleichbaren Situation kennen.

Nachteil: bei weniger werdenden Taufbewerbern ist eine zeit- und ortsnahe Terminfindung unter Umständen schwierig.

6. Taufliturgie

Häufig finden Taufen als eigenständige Tauffeier mit einer oder mehreren (wenigen) Tauffamilien statt. Gleichwohl sollte beim Taufgespräch auf die Möglichkeit verwiesen werden, die Tauffeier innerhalb der sonntäglichen Eucharistiefeier / innerhalb eines Familiengottesdienstes zu platzieren. Hier ist mit den Familien jeweils zu besprechen, ob und für wen das in Frage kommt. Die Gottesdienstgemeinde wird durch diese Form für die Taufe als Aufnahme in die Gemeinde sensibilisiert. Wird zu Beginn der Erstkommunionvorbereitung der Taufwunsch geäußert, bietet es sich an, die Taufe im Rahmen der Vorbereitung durchzuführen. Das ist konkret mit den für die Erstkommunionvorbereitung Verantwortlichen zu klären.

Um eine würdige Feier zu gestalten ist Orgelspiel zu empfehlen. Die Kosten trägt einheitlich die Pfarrei. Ebenso braucht es eine einheitliche Regelung zum Thema „Kollekte“.

Es soll einheitliche Taufurkunden für die Eltern geben; auf denen die Paten und die Zeugen mit vermerkt werden. Hier bietet sich eine eigens gestaltete Urkunde an.

Patenurkunde: Damit das Paten-/Zeugenamt gewürdigt wird, ist auch hier eine Urkunde zu erstellen.

Es wird angestrebt, dem Täufling ein Geschenk der Pfarrei zu überreichen; hier ist darauf zu achten, dass es einheitlich in der ganzen Pfarrei geschieht. Sollte es in Gemeinden vor Ort möglich sein, hierfür einen Vertreter der Gemeinde zu gewinnen (z.B. durch den Gemeindeausschuss), wäre das sehr schön; andernfalls überreicht der Taufspender das Geschenk.

7. „Einladende Taufpastoral“

Im Sinne des pastoralen Schwerpunktes „Kinder- und Familienpastoral“ soll es verstärkt in allen Gemeinden einladende Elemente/Aktionen geben, die auf die (angehenden) Eltern einladend zugehen und ihnen die Möglichkeit zur Taufe ihres Kindes eröffnen, zum Beispiel

- a. Glückwunschsreiben bei Neugeborenen mit kleinem „Give-away“ sowie ein Infolyer zur Taufe (Abwicklung über das zentrale Pfarrbüro)
- b. Einladung zu Kindersegnungsfeiern
- c. Kontakte mit katholischen Kitas durch die Verantwortlichen für Kita-Pastoral und durch Auslage des o.g. Flyers
- d. Die Internetpräsenz soll Informationen zur Taufe enthalten
- e. Der vorhandene Taufflyer vom Dom muss bis Ende 2025 überarbeitet werden

8. Taufkatechetische Vorbereitung durch ein Team von Ehrenamtlichen

Es soll angestrebt werden, eine taufkatechetische Vorbereitung durch dafür ausgebildete Ehrenamtliche anzubieten. Im Idealfall werden die Eltern auch nach der Taufe weiter begleitet. Zielgruppe dafür sind „erfahrene Eltern“, die von ihren Erlebnissen berichten können; Qualifizierungen müssen angeboten und organisiert werden, ggfs. in Kooperation mit dem Regionalbüro.

Eine solche Vorbereitung ersetzt keinesfalls das vorgesehene Taufgespräch mit dem Taufspender, sondern ist ergänzend zu sehen.

Themenspeicher hierfür:

→ Lebenssituationen bedenken – wie hat die Taufe geprägt? (ein Glaubensweg beginnt; Segen erfahren, Geburt als Lebenskrise, ...)

Taufe als Sakrament (dieser Abend dann zusätzlich mit einem Taufspender)

→ Wie können/sollen Katecheten gefunden werden?

9. Erwachsenentaufe und Erwachsenenkatechese

Immer wieder werden einzelne Anfragen nach Erwachsenentaufe, aber auch Rekonkiliation und Konversion an uns herangetragen. Die Projektgruppe verweist hier in der Regel auf die bestehenden Angebote des Bistums bzw. in der Region. Gleichwohl ist perspektivisch zu schauen, dass es im Pastoralteam eine verantwortliche Person als Kontaktperson für alle Anfragen im Bereich der Erwachsenenkatechese gibt, die an die entsprechenden Angebote vermitteln kann.

3. Erstkommunionkatechese

Einleitung

Schon ab dem Erstkommuniondurchgang 2025, beginnend also im Herbst 2024, wird die Erstkommunionvorbereitung aufgrund der zur Verfügung stehenden hauptamtlichen Verantwortlichen einheitlich für den ganzen Pastoralraum stattfinden.

Der Konzeptentwurf sieht vor, dass die Vorbereitung der Kinder auf die Erstkommunion prinzipiell in vielfältig differenzierten Formen stattfinden kann und dabei alle denkbaren Modelle der Vorbereitung möglich sind (siehe Punkt 3), wenn es Menschen gibt, die das umsetzen möchten. Bedingung dafür ist, dass die Themen inhaltlich Niederschlag finden, die von den hauptamtlich Verantwortlichen nach der Sichtung der bisherigen Konzepte als Grundlage festgelegt worden sind. Material für und Begleitung der Katechet*innen (siehe Punkt 5) wird von den hauptamtlich Verantwortlichen zur Verfügung gestellt.

Bei allen Formen der Umsetzung ist durch die haupt- und ehrenamtlich Aktiven dafür Sorge zu tragen, dass dabei möglichst kein Kind außen vor bleibt, weder aufgrund seines Bildungshorizontes noch etwaiger körperlicher oder geistiger Einschränkungen oder sonstiger besonderer Umstände. Auch dürfen materielle und finanzielle Schwierigkeiten in den Familien kein Hindernis für eine erfüllende Erstkommunionvorbereitung der Kinder sein.

1. Ziele

Die Erstkommunionvorbereitung soll den Kindern – und idealerweise auch den Eltern und anderen Familienmitgliedern – einen ersten oder vertieften Zugang zur Gemeinschaft gleichgesinnter Glaubender und vor allem zu Gott bieten. Die Kinder erfahren sich dabei als unbedingt von Gott geliebt und angenommen und sie lernen Jesus neu oder vertieft als denjenigen kennen, der von Gott erzählt und in Wort und Tat gezeigt hat, wie unser Leben im Blick auf Gott und die Mitmenschen gut gelingen kann. Erstkommunionvorbereitung ist daher eine gemeinschaftsstiftende Erfahrung und öffnet den Blick auf die liebevolle Zuwendung Gottes durch Jesus Christus.

2. Inhalte

Bei allen Umsetzungsmodellen sollen sechs Themenbereiche mit den entsprechenden biblischen Geschichten behandelt werden (siehe Anhang)

3. Formen der Umsetzung

Es gibt je nach Interessen der Eltern / Katechetinnen und je nach personellen und räumlichen Möglichkeiten mehrere Vorbereitungsmodelle. Grundsätzlich sollten alle Modelle allen Kindern offenstehen, unabhängig vom Wohnort der Kinder. Die verschiedenen Modelle haben unterschiedliche Vor- und Nachteile, die – auch je nach Neigung und Befähigung der Katechetinnen – gut abzuwägen sind.

Folgende Vorbereitungsformen sind denkbar:

- Modell „Gruppenstunden“: Gruppen von 6-8 Kindern treffen sich 12-15x wöchentlich und werden von ein oder zwei Katechetinnen begleitet. Die 6 Themen werden auf die Gruppenstunden verteilt.

- Modell „Nachmittagsblöcke“: die Kinder treffen sich wahlweise als einzelne Gruppe (s.o.) oder mit mehreren Gruppen mehrmals z.B. an Freitag- oder Samstagnachmittagen oder samstagsvormittags. In jedem Treffen wird ein Themenblock behandelt.
- Modell „ganze Tage“: die Kinder treffen sich wahlweise als einzelne Gruppe (s.o.) oder mit mehreren Gruppen z.B. an zwei Samstagen.
- Modell „Intensiv-Woche“: die Kinder treffen sich wahlweise als einzelne Gruppe (s.o.) oder mit mehreren Gruppen z.B. in der Karwoche jeden Tag für eine ausreichende Zeit und gestalten die Themenblöcke.
- Modell „Familiengruppen“: Einige Familien tun sich zusammen und bereiten die Kinder aus ihren Familien zu von ihnen gewählten Zeitfenstern gemeinsam vor – auch hier sollen die Themenblöcke auf jeden Fall bearbeitet werden.
- Modell „Wochenende“: die Kinder verbringen, begleitet von den Katechetinnen ein Wochenende z.B. in einem geeigneten Bildungshaus und beschäftigen sich dort mit den inhaltlichen Themen. Hierbei wären die besonderen Anforderungen der Präventionsverordnung zu beachten (Intensivschulung wg. Übernachtung ...).
- Weitere Modelle können hinzukommen, wenn Eltern oder andere Katechetinnen entsprechende Ideen entwickeln und umsetzen möchten.

Bei allen Modellen erfolgen zusätzlich Einladungen zu liturgischen Elementen (Familiengottesdienst usw.) und besonderen Aktionen (s.u.).

4. Weitere liturgische Elemente

Damit die Kinder auch gottesdienstliches Geschehen kennen lernen und als wertvoll erleben, ist es unverzichtbar, entsprechende Elemente in die Vorbereitung zu integrieren: Familiengottesdienste, Weg-Gottesdienste usw. Hier sind Angebote vor Ort mit zu berücksichtigen.

Darüber hinaus wird den Familien die Teilnahme an einer bestimmten Zahl an Messfeiern nahegelegt. Hierfür bekommen die Kinder ein Heft mit dem Ablauf der Messfeier und der Möglichkeit, für jeden Gottesdienstbesuch einen Aufkleber zu sammeln. Zudem ist dafür Sorge zu tragen, dass die Kinder in jeder Messfeier auch angemessen beteiligt werden (z.B. ausdrückliche Begrüßung zu Beginn, Beteiligung an der Gabenbereitung, Einladung zum Vater unser am Altar, Halten der „Gruppenkerze“ während des Evangeliums, Einbindung in die Fürbitten usw.). Hier ist sicherzustellen, dass alle Zelebranten das auch in einer guten Weise umsetzen.

Bei den längeren Vorbereitungsformen wäre zusätzlich auch eine „Gruppenstunde“ zum Thema Gottesdienstablauf denkbar.

5. Zusätzliche Aktionen

Weitere begleitende Veranstaltung im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung sind denkbar. Hier ist gut zu schauen, wer sie durchführen kann; idealerweise werden hier auch vor Ort bestehende Initiativen und Aktive eingebunden.

- Palmstecken basteln
- Kinderkreuzweg
- Kirche Kunterbunt
- Großer Kindertag mit allen Kommunionkindern des Pastoralraumes
- ...

6. Beteiligte Personen

a) Hauptamtliche Leitung

Durch das Pastoralteam beauftragte Hauptamtliche verantworten die Konzeption und Umsetzung in die Praxis. Sie suchen ehrenamtlich Engagierte und qualifizieren diese für ihren

Einsatz. Ihnen obliegt die Letztverantwortung, ob interessierte Ehrenamtliche verantwortlich Aufgaben übernehmen können.

Sie sind verantwortlich für die Einladung der Kinder, das Anmeldeverfahren, die Durchführung von Infoabenden vor und während der Kommunionvorbereitung. Die in Punkt 1 benannten Inhalte werden von der hauptamtlichen Leitung mit konkreten Methoden und Materialien unterlegt. Sie verantworten die Abrechnung der Kommunionvorbereitung (Kostenbeteiligung der Familien, Finanzierung von Aktionen usw.). Sie besorgen in Abstimmung mit den Ehrenamtlichen das notwendige Material. Sie verantworten die Einhaltung der durch die Präventionsordnung und des pfarrlichen Schutzkonzeptes gesetzten Vorgaben (Präventionsschulung, Führungszeugnis usw.) sowie der Datenschutzbestimmungen.

Das vorliegende Konzept der Erstkommunionkatechese kann nur gelingen, wenn genügend Ehrenamtliche mitwirken. Hier sind verschiedene Formen der Beteiligung denkbar:

b) Katechetinnen

Die konkrete Umsetzung der inhaltlichen Elemente mit den Kindern übernehmen die Katechetinnen. Für diese Aufgaben werden zuerst die Familien der Kommunionkinder angefragt. Darüber hinaus können aber auch andere engagierte Ehrenamtliche als Katechetin fungieren. Denkbar ist z.B. auch, dass ältere Jugend-/Messdienerleiterinnen Kommunionkinder begleiten.

Die Katechetinnen entscheiden eigenverantwortlich, nach welchem Modell sie die Inhalte umsetzen möchten und führen diese konkrete Form auf der Grundlage der unter Punkt 1 beschriebenen inhaltlichen Grundlagen eigenverantwortlich durch. Über die zur Verfügung gestellten Materialien hinaus können sie auch eigenes Material und eigene Methoden einsetzen. Da die Katechetinnen die wesentlichen Bezugspersonen für die Kinder sind, sollten sie nach Möglichkeit bei allen Pflichtveranstaltungen im Rahmen der Erstkommunion anwesend sein. Dabei kümmern sie sich in der Weise um die Kinder, dass sie die Kinder in Empfang nehmen und begrüßen und am Ende der Veranstaltung so lange warten, bis alle Kinder abgeholt sind (s.u.). Die Katechetinnen unterstützen idealerweise die Kinder und Familien beim Gottesdienstbesuch, in dem sie z.B. eine gemeinsame Mitfeier eines Gottesdienstes organisieren. Sie haben den Überblick über die regelmäßige Teilnahme der Kinder an den Veranstaltungen und haken ggfs. bei den Eltern nach bzw. geben eine entsprechende Rückmeldung dazu wahlweise an die ehrenamtliche Koordinatorin oder die hauptamtliche Leitung weiter. Bei allen sich ergebenden Fragen/Problemen mit Kindern oder Eltern geben sie rechtzeitig eine Rückmeldung an die hauptamtlichen Verantwortlichen und holen sich von dort Unterstützung. Die Katechetinnen können, müssen aber nicht zusätzliche Aktionen im Rahmen der Kommunionvorbereitung anbieten; idealerweise begleiten sie die Kinder bei solchen Aktionen.

Auch bei den Erstkommunionfeiern kommt den Katechetinnen eine wichtige Aufgabe zu; sie nehmen nach Möglichkeit aktiv an der Feier teil, kümmern sich um die Kinder und übernehmen bei Bedarf Aufgaben im Gottesdienst.

c) Ehrenamtliche Koordinatorinnen

Wo es möglich ist, finden sich in Gemeinden Engagierte, die als ehrenamtliche Koordinatorinnen die Schnittstelle bilden zwischen der hauptamtlichen Leitung und den Katechetinnen.

Die Ehrenamtlichen Koordinatorinnen sind Erstansprechpartnerinnen für die Eltern im entsprechenden Bereich bei allen praktischen Fragen; wo nötig, leiten sie Anfragen oder Anliegen an die hauptamtlich Verantwortlichen weiter.

Erfolgt die Vorbereitung in dem entsprechenden Ort / Bezirk in mehreren unterschiedlichen Modellen, halten die ehrenamtlichen Koordinatorinnen Kontakt zu den Katechetinnen und sorgen so für Kommunikation und ein gutes Miteinander der verschiedenen Gruppen. Sollte im entsprechenden Ort / Bezirk nur ein Modell durchgeführt werden und die ehrenamtliche Koordinatorin in der Umsetzung dieses Modells vertraut sein, kann sie die inhaltliche Begleitung der Katechetinnen vor Ort übernehmen.

Sie koordinieren die vor Ort stattfindenden zusätzlichen Aktionen, müssen aber nicht für die Planung und Durchführung zur Verfügung stehen. Durch ihre gute Vernetzung vor Ort können sie sich idealerweise in Abstimmung mit den hauptamtlich Verantwortlichen um die Bereitstellung von Räumen, Materialien usw. kümmern.

d) „Praktiker“

Für bestimmte Aktionen wird häufig konkrete praktische Hilfe benötigt, z.B. bei einem gemeinsamen Essen, bei der Gestaltung handwerklicher Elemente, bei musikalischen Elementen. Idealerweise finden sich hierfür sowohl aus den jeweiligen Eltern als auch aus den Gemeinden vor Ort Menschen, die ihre jeweilige Kompetenz entsprechend einbringen. Nach Möglichkeit haben die ehrenamtlichen Koordinatorinnen im Blick, welche praktische Hilfe nötig ist und wer hier aktiv werden kann.

7. Beteiligung der Eltern an der Vorbereitung

Die ersten Katecheten für Kinder sind die Eltern. Dieser Grundsatz ist nach wie vor gültig, auch wenn sich viele Eltern erfahrungsgemäß nicht als „Katecheten“ bezeichnen würden. Dennoch wird in der Praxis immer wieder deutlich, dass noch so gutes katechetisches Bemühen wenig fruchtet, wenn es nicht von den Eltern zumindest wohlwollend begleitet oder – idealerweise – tatkräftig unterstützt wird.

Schon bei den Info-Elternabenden im Vorfeld der Erstkommunionvorbereitung wird daher sehr deutlich der Wunsch formuliert, dass die Eltern die Erstkommunionvorbereitung ihrer Kinder auch als Glaubensweg für sich selbst und die ganze Familie verstehen. Das kann sich z.B. dadurch ausdrücken, dass die ganze Familie an entsprechenden Gottesdiensten oder Aktionen („Kirche kunterbunt“ ...) teilnimmt.

Weiterhin laden die „Familienbriefe“, die zu jedem inhaltlichen Themenblock erstellt und den Familien zur Verfügung gestellt werden, dazu ein, sich als Familie mit dem jeweiligen Thema auseinanderzusetzen.

Auch begleitende inhaltliche Elternabende, z.B. im Kontext der Erstbeichte oder kurz vor der Erstkommunion sind für interessierte Eltern eine Möglichkeit, sich mit ihrem eigenen Glauben zu beschäftigen.

Die in weiten Teilen sehr ortsbezogene Umsetzung des Konzepts durch Katechetinnen, die in der Regel auch vor Ort leben, bietet die Chance, dass diese Katechetinnen die Eltern zur aktiven Mitarbeit anregen bzw. diese sogar in Teilen voraussetzen oder z.B. – aktuell schon in einem Modul praktiziert – mit einem parallel zum Treffen der Kinder stattfindenden „Elterncafé“ die Möglichkeit zur Begegnung bieten. In einigen Modulen gibt es zudem sogenannte „Weg-Gottesdienste“ am Ende der Kinder-Treffen, zu denen auch die Eltern eingeladen sind.

8. Erstkommunionfeiern

Die Erstkommunionfeiern finden in der Regel am Sonntag nach Ostern („Weißer Sonntag“) und den folgenden Sonntagen statt. Auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen wären vermutlich ca. 15

Erstkommunionfeiern, verteilt auf die Gottesdienstbezirke, notwendig. Alle Erstkommunionfeiern finden in der Regel im Rahmen der regulären Gottesdienstordnung statt; Sondertermine sind nur in absoluten Ausnahmefällen realisierbar. Sollte es von einzelnen Familien oder z.B. eine Gruppe in einem Ort ausdrücklich gewünscht sein, kann die Erstkommunion – immer unter Berücksichtigung der konkreten Gottesdienstordnung – auch zu einem späteren Zeitpunkt, z.B. im Sommer gefeiert werden.

Grundsätzlich entscheiden die Eltern darüber, an welchem Termin in welcher Kirche ihr Kind zur Erstkommunion geht. Da die meisten unserer Kirchen nur für eine bestimmte Zahl an Erstkommunionkindern ausgelegt sind, gilt der Grundsatz, dass die Kinder des jeweiligen Ortes, in dem die Feier angesetzt ist, einen „Erstzugriff“ auf diesen Termin haben. Sollten dann noch Kapazitäten frei sein, können auch Kinder aus anderen Orten an dieser Feier teilnehmen.

9. Zeitlicher Ablauf der Kommunionvorbereitung

Je nach Terminierung des Weißen Sonntags ist es in der Regel ausreichend, nach den Herbstferien mit der konkreten Vorbereitung zu beginnen. Die erste Einladung an die Familien wird vor den Sommerferien verschickt; unmittelbar nach den Sommerferien finden Elternabende in ausreichender Zahl statt. Dann erfolgt die Anmeldung zur Erstkommunionvorbereitung und die Verteilung der Kinder auf die einzelnen Modelle.

10. Aufsichtspflicht und Prävention

Während der Veranstaltung haben die jeweiligen Verantwortlichen (Katechetinnen, Gottesdienstleiterinnen usw.) die Aufsichtspflicht über die Kinder. Das bedeutet, dass am Ende einer Veranstaltung kein Kind allein den Ort verlassen darf, es sei denn, es liegt eine ausdrücklich (am besten schriftliche) Erlaubnis der Eltern vor.

Alle, die im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung Kontakt mit den Kindern haben, unterliegen den Bestimmungen der Präventionsordnung im Bistum Mainz und müssen eine entsprechende Präventionsschulung absolvieren sowie eine unterschriebene Selbstverpflichtungserklärung sowie ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen.

4. Firmkatechese

Einleitung

Schon ab dem Firmkurs 2025 wird die Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung aufgrund der zur Verfügung stehenden hauptamtlichen Verantwortlichen einheitlich für den ganzen Pastoralraum stattfinden.

Der Konzeptentwurf sieht vor, dass die Vorbereitung der Jugendlichen basierend auf das bewährte Modul-Konzept des Dekanats weiterentwickelt wird. So können die Jugendlichen aus differenzierten Formen und nach ihren Interessen das Modul zur Vorbereitung wählen. Dies verstärkt den Entscheidungsweg, den die Jugendlichen mit der Vorbereitung auf das Sakrament selbst gehen. Die Jugendliche werden begleitet und bestärkt und können am Ende des Kurses sich selbst für den christlichen Glauben entscheiden.

Inhalte

Bei allen Modulangeboten sollen folgende Themenbereiche der gemeinsame Nenner sein. Gerade die ländlichen Gebiete werden am Anfang mehr Unterstützung benötigen, da hier das Modulsystem noch unbekannt ist. Mit dem Kreis der erfahrenen Katecheten und der hauptamtlichen Leitung wird Unterstützung geboten.

- 1) Gemeinschaft – als Kurs, als Gläubige und darüber hinaus
- 2) Glaubensbekenntnis – Vater – Sohn – Hl. Geist

3) Beichte – Nacht der Versöhnung (wird Gottesdienstbezirksweise angeboten)

4) Hl. Geist – in der Gemeinschaft – im Leben

Formen der Umsetzung

Je nach Interesse der Katecheten werden unterschiedliche Modulformen angeboten. Grundsätzlich gilt, dass die Jugendlichen sich die Module unabhängig vom Wohnort aussuchen können.

Folgende Module haben sich in der Vergangenheit bewährt. Die Module stehen und fallen mit den Katecheten, die sich engagieren.

Module: Mal was anderes machen? Wir singen, Jesus von Nazareth – Der Film zum Buch, Wir machen uns auf den Weg – Erleben der Kar- und Ostertage, Fahrt nach Taizé, Die Kraft zum Leben – im und mit dem Hl. Geist, Glauben – Abenteuer leben, Seht das Zeichen – Seht das Kreuz, Step by step –(d)eine Glaubensreise, Story of (my) life – selbst schreiben, Glaubst du noch oder denkst du schon?, Heiliger Geist: mit uns unterwegs, Mach doch wer du bist

Zusätzlich zu den Modulen gibt es weitere Angebote, liturgische oder auch soziale Projekte oder weiteren kooperativen Aktionen (in Zusammenarbeit mit dem KJB Rheinhessen).

Weitere liturgische Elemente

Damit die Jugendlichen auch die gottesdienstliche Gemeinschaft erleben und auch in der Liturgie Gemeinschaft und Gottes Heiligen Geist erfahren, werden in der Vorbereitung liturgische Elemente integriert.

Hier wird über die Gottesdienstbezirke versucht eine Gemeinschaft unter den Jugendlichen aufzubauen. Da die Gottesdienstordnung auch erst am Herbst anfängt und damit Erfahrungen gemacht werden, schließen wir uns mit den liturgischen Angeboten in der Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung dieser Struktur an. Es wird einmal im Monat einen Jugendgottesdienst im Gottesdienstbezirk geben. Dieser wird am Sonntagnachmittag stattfinden, bei dem die Jugendlichen auch mitwirken können.

Ebenso ist es den Gruppen überlassen, sich weiterhin in den Bezirken zu Gottesdiensten zu treffen und dabei mitzuwirken. Eine Besonderheit könnte sich hier auch die Mitgestaltung der Osternacht in den Bezirken sein.

Zusätzliche Aktionen

Weitere begleitende Veranstaltungen im Rahmen der Vorbereitung auf die Firmung sind denkbar. Hier ist gut zu schauen, wer sie durchführen kann. Idealerweise laufen diese über Kooperationen bspw. wie der ökumenischer Jugendkreuzweg in Worms, Friedenslicht mit dem BDKJ.

Soziale Projekte

Die Sozialpastoral bringt ein großes Netzwerk mit sich. Um mit den Jugendlichen nicht nur über ihren Glauben zu reden, sondern auch aufzuzeigen, dass Glaube und Kirche noch mehr sein kann, werden verschiedene soziale Aktionen in Kooperation angedacht. Dies kann ein Besuch in den verschiedenen Einrichtungen oder Begegnungen auf vielfältige Art und Weise sein. Diese Angebote sind optional und frei wählbar. Je nach Angebot kann man nochmal überlegen, ob man dieses Gottesdienstbezirksspezifisch anbietet, bspw. einen Gottesdienstbezirk-Sozialraumspaziergang (in Kooperation mit Caritas – Soziales Engagement).

Feier der Firmung

So wie die Jugendgottesdienste in den unterschiedlichen Gottesdienstbezirken stattfinden, werden auch die Firmgottesdienste auf die Gottesdienstbezirke verteilt. Hier ist es vorgesehen, dass ein Firmgottesdienst in jedem Gottesdienstbezirk stattfindet. Je nach Anmeldezahl kann auch noch ein weiterer stattfinden (Bspw. Innenstadt). Für die Pfarrkirche ist der Firmgottesdienst im Zyklus der Gottesdienstordnung geplant, Sonntag, 10 Uhr mit dem Gemeindegottesdienst.

Grundsätzlich haben die Jugendlichen die Wahl, in welchem Gottesdienst sie zur Firmung gehen. Es wird unsererseits empfohlen, am Firmgottesdienst im Gottesdienstbezirk teilzunehmen. Diese werden aufgrund der unterschiedlichen Größen der jeweiligen Kirchen in den Bezirken in den größten Kirchen der Bezirke stattfinden.

Zeitlicher Ablauf der Firmvorbereitung

Je nachdem wer der zugeteilte Firmspender ist, kann die Feier der Firmung terminiert werden. In den vergangenen Jahren begannen die Kurse meist im Advent und endeten in Richtung Sommer. Wir werden vor den Herbstferien die Jugendlichen anschreiben und über den Kurs informieren, im November gibt es einen Reminder als Postkarte, um dann mit dem 1. Advent den Kurs starten zu können. Im kommenden Jahrgang werden auf Pastoralraumebene der Kommunionkurs und der Firmkurs parallel laufen. Hier werden wir Erfahrungen machen, ob dies von den Ressourcen möglich ist. Ebenso werden wir den letzten Doppeljahrgang an Firmbewerbern haben. Mit Gründung der neuen Pfarrei ist angedacht, dass wir jedes Jahr einen Firmkurs anbieten, um den Gesamtkurs und die Organisation kompakter zu halten. Ein Vorteil der sich daraus ergeben könnte, wäre ein Gewinn an neuer Katecheten, für den folgenden Jahrgang.

5. Weitere katechetische Themenfelder

a) Erwachsenenkatechese

Ein gezieltes Angebot für das Feld der Erwachsenenkatechese gibt es zurzeit nicht. Perspektivisch sehen wir jetzt schon Verknüpfungspunkte, die zukünftig wachsen können, wenn die einzelnen Konzepte der Initiationssakramente sich erprobt haben.

So wird der Blick im Rahmen der Erstkommunionkatechese auf die Familien, speziell auf die Eltern fallen. Es wird herauszufinden sein, was brauchen die Eltern in diesem Zeitrahmen der Vorbereitung aber auch darüber hinaus?

Oder aber auch in der Sozialpastoral wird sich bei den sozialpastoralen Spaziergängen das ein oder andere auf tun.

Weitere Themenfelder für die Erwachsenenkatechese können sich aber auch schon vor der Neugründung ergeben. Mit Blick auf Zeitplan, ist für das letzte Jahr bis zur Neugründung ein Count-Down Jahr geplant, indem geistliche Angebote nochmal intensiver Raum finden sollen. Im Pastoralraum etablieren sich schon vor Pfarreineugründung neue Strukturen. Die Gottesdienstbezirke sind zum Beispiel eine Struktur, die zur Organisation der Gottesdienst eingeführt wurde, in denen sich die Menschen allerdings noch nicht so gut kennen. So wird es sich lohnen, untereinander in den Bezirken, aber auch bezirksübergreifend unterschiedliche Angebote zu initiieren, um über die alten Pfarreistrukturen zu blicken und um immer mehr zu einer Pfarrei zusammenzuwachsen.

b) Beichtsakrament

Das Beichtsakrament ist in den vergangenen Jahren in zunehmenden Maße aus dem Bewusstsein vieler Gemeinden geschwunden. Dabei gehört die Zusage Gottes, uns mit all unseren Unzulänglichkeiten und Fehlern liebevoll anzunehmen und die Einladung, uns auch untereinander Versöhnung zu schenken, zu den wunderbaren Grunddimensionen unseres Glaubens.

Daher wäre es im Blick auf die künftige Pfarrei mehr als wünschenswert, neue Formate von Bußgottesdiensten, Versöhnungsabenden mit und ohne Einladung zu einem (Beicht-)Gespräch und auch – nicht nur im Kontext der beiden großen Initiationssakramente Erstkommunion und Firmung – neue Formen von Feiern der Versöhnung zu entwickeln. Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Chance zu bieten, im Blick auf das eigene Scheitern und die persönlichen Begrenzungen zugewandte Gespräche und befreiende Rituale zu erleben, ist eine pastorale Chance, der eine größere Aufmerksamkeit gewidmet werden soll, als es bislang oftmals der Fall ist. Gleichzeitig ist

gut darauf zu achten, bestehende und bewährte „klassische“ Beichtangebote nach Möglichkeit aufrechtzuhalten.

c) Ehe(vorbereitungs)pastoral

Wenn sich zwei Menschen entschließen, ihre Ehe unter den Segen Gottes zu stellen und daher eine kirchliche Trauung anfragen, öffnet sich ein katechetisches Feld. Derzeit geschieht das vor allem und meistens ausschließlich im Rahmen des „Brautgesprächs“. Hier obliegt es dem zuständigen Seelsorger, neben den nötigen Formalitäten und organisatorischen Absprachen auch katechetische Aspekte ins Gespräch einfließen zu lassen und ggfs. auf begleitende Angebote auf regionaler oder diözesaner Ebene zu verweisen („Ehevorbereitungskurse“ o.ä.).

Perspektivisch ist es anzustreben, diese katechetische Komponente stärker zu akzentuieren und – sofern möglich – auch eigene zusätzliche Aktionen zu initiieren.

d) Beerdigungsdienst

Insbesondere bei Beerdigungen erreichen wir Menschen in einer besonderen lebensgeschichtlichen Situation, in der sie sehr empfänglich sind für Zuspruch, aber auch sensibel auf gute oder weniger gute Formen des Umgangs reagieren. Daher ist es auch aus katechetischer Sicht von entscheidender Bedeutung, den Kontakt der Trauerfamilie, aber auch aller Trauergäste zur katholischen Kirche bestmöglich zu gestalten. Sowohl der Kontakt der Angehörigen mit dem zuständigen Pfarrbüro als auch mit der für die Beerdigung verantwortlichen Person ist entsprechend sorgsam zu gestalten.

Perspektivisch muss darauf geachtet werden, ob die haupt- und nebenamtlichen Mitglieder des Seelsorgeteams in der Lage sind, die Zahl an Beerdigungen in guter Weise zu bewältigen. Da es derzeit im Bistum Mainz keine erkennbaren Bestrebungen gibt, einen „ehrenamtlichen Begräbnisdienst“ einzuführen (wie es ihn z.B. im Bistum Münster schon seit Jahren gibt), macht es keinen Sinn, eigenständige Formen dieser Art zu entwickeln. Gleichwohl sollte dieses Thema im Blick behalten und das Bischöfliche Ordinariat auf die potentielle Notwendigkeit aufmerksam gemacht werden und auch die große pastorale Chance betont werden, die dieser Dienst hat – es gibt auch in unserem Pastoralraum sehr wahrscheinlich ehrenamtliche Menschen, die ein Charisma haben, den Begräbnisdienst in wunderbarer Weise auszuüben.

e) Sonstige katechetische Felder

Krankenkommunion und die Krankensalbung werden oft auf Anfrage gespendet. Letzteres ist nur auf die Priester begrenzt. Ohne dem Sakrament Wirkung und Existenz absprechen zu wollen, wird die Frage sein, inwieweit alle Hauptamtlichen Sterbebegleitung durchführen können. Basierend auf unseren Strukturen mit den konkreten Ansprechpartnern vor Ort wäre es möglich, alle Hauptamtlichen mit dem Sterbesegen vertraut zu machen und darüber hinaus die Menschen in unserem Pastoralraum zu informieren. So kommuniziert man die unterschiedlichen Möglichkeiten der Sterbebegleitung, nimmt aber auch gleichzeitig Ängste der Gemeinden, die sich aufgrund des Veränderungsprozessen noch die Frage stellen, „Was machen wir denn ohne einen Pfarrer?“.

Anlage: Inhalte des Erstkommunionkonzeptes

1 Gemeinschaft - Wir lernen uns kennen – unsere Gruppe und Jesus

Die Kinder und KatechetInnen lernen sich untereinander kennen. Sie wissen, dass Jesus immer bei uns sein will und auch uns zu seiner Freundschaft beruft.

Ziel: Die Kinder machen sich bewusst, wie sie ihren Tag erleben. Sie sehen und hören wie Jesus seinen Tag in Kafarnaum erlebt und erkennen, dass Jesus sie jeden Tag begleitet.

Biblische Geschichte: Mk 1,16-20 (Berufung der ersten Jünger)

2 Gott in unserem Leben

Ziel: Die Kinder machen sich Gedanken, wie sie sich Gott vorstellen. Sie entdecken, dass Gott mitten unter uns zu finden ist und Anteil an unserem Leben hat. Sie erfahren, dass wir vor allem in der Zuwendung zu anderen Menschen Gott finden können.
Biblische Geschichte: Mk 10,13-16 (Jesus segnet die Kinder)

3 Taufferinnerung – In der Taufe beginnt unsere Freundschaft mit Gott

Die Kinder erleben eine Taufe. Sie lernen die einzelnen Elemente der Taufe kennen und setzen sich mit ihrer Bedeutung auseinander. Sie erfahren, dass auch Jesus bereits getauft wurde. Ihnen wird bewusst, dass sie zur großen Familie Gottes gehören und von ihm bedingungslos geliebt sind.
Ziel: Ihnen wird bewusst, dass sie zur großen Familie Gottes gehören und von ihm bedingungslos geliebt sind.
Biblische Geschichte: Mt 3,13-17 (Taufe Jesu)

4 Versöhnung - Ich bringe meine Scherben zu Gott

Die Kinder setzen sich mit den Themen Schuld und Vergebung auseinander und erfahren, dass Gott bedingungslos vergibt. Sie erzählen von ihren Erfahrungen mit Streit und Konflikten und denken darüber nach. Sie erfahren, wie Jesus die Spirale von Vorurteilen und Streit durchbricht, indem er verzeiht. Sie überlegen, wie sein Verhalten ihnen ein Vorbild sein kann. In der ersten Beichte bringen die Kinder ihr Leben vor Gott und erfahren selbst Versöhnung.
Ziel: Sie erfahren, wie Jesus die Spirale von Vorurteilen und Streit durchbricht, indem er verzeiht. Sie überlegen, wie sein Verhalten ihnen ein Vorbild sein kann. In der ersten Beichte bringen die Kinder ihr Leben vor Gott und erfahren selbst Versöhnung.
Biblische Geschichten:
Lk 15,11-24 (Barmherziger Vater) oder Lk 19, 1-10 (Zachäus)

5 Zu Tisch geladen – Das letzte Abendmahl

Die Kinder beschäftigen sich mit der Bedeutung von Brot (und Wein). Sie erleben Gemeinschaft im gemeinsamen Essen. Sie lernen den Zusammenhang von Paschamahl und letztem Abendmahl kennen.
Ziel: Sie erleben Gemeinschaft im gemeinsamen Essen. Sie lernen den Zusammenhang von Paschamahl und letztem Abendmahl kennen.
Biblische Geschichte: Mk 14.12-16 (Letztes Abendmahl/Fußwaschung)

6 Heiliges Zeichen – Jesus im Brot

Die Kinder entdecken, dass es Gegenstände (Symbole) mit mehreren Wirklichkeitsebenen gibt und dass diese Zeichen einen besonderen Wert haben („Heilige Zeichen“). Sie lernen die Wandlungsworte der Messfeier kennen und entdecken die Glaubenswirklichkeit in der konsekrierten Hostie.
Ziel: Sie entdecken, dass es Gegenstände (Symbole) mit mehreren Wirklichkeitsebenen gibt und dass diese Zeichen einen besonderen Wert haben („Heilige Zeichen“). Sie lernen die Wandlungsworte der Messfeier kennen und entdecken die Glaubenswirklichkeit in der konsekrierten Hostie.
Biblische Geschichte: Mt 26, 26-28 (Letztes Abendmahl)

05 Sozialpastoral

Präambel

„Die Sozialpastoral ist die Grundsäule unserer katholischen Kirche, mit der wir über die Türschwelle unserer Kirche hinaustreten in die Welt des täglichen Lebens und auch Kontakt zu den Menschen bekommen, die nicht unseren Glauben leben. Sie ist dadurch eines der wenigen Aushängeschilder der katholischen Kirche [...]“

(aus der Anhörung/Rückmeldung des Pfarrgemeinderates und Verwaltungsrates der Kirchengemeinde

St. Mauritius, Gimsheim zum Beschluss der Pastoralraumkonferenz „Konzept Sozialpastoral“)

Einleitung

Die Motivation für jegliches Sozialpastorale Handeln gründet im christlichen Glauben. Sozialpastorales Handeln stützt sich dabei auf die im zweiten Vatikanischen Konzil hervorgehobene „universale Sendung“ (Lumen gentium 1) der Kirche und ihre Solidarität mit allen Menschen, „besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (Gaudium et spes 1). Es richtet sich an alle Menschen unabhängig von ihrer Religion oder Weltanschauung.

Der Kreis der Kirchenmitglieder („Inner Circle“) als alleinige Adressaten sozialpastoralen Handelns wird somit ausdrücklich und bewusst überschritten. Sozialpastorales Handeln bedeutet, Partner vor Ort zu finden - unabhängig von ihrer Weltanschauung - und mit möglichst allen Personen und Organisationen im Sozialraum zusammenzuarbeiten, die dasselbe Ziel verfolgen.

Ziel muss immer dabei sein, die **Bedarfe und Bedürfnisse der Menschen vor Ort** in den Blick zu nehmen.

Daher ist von jeglicher Deutungshoheit der sozialen Lage gegenüber anderen Akteuren im Sozial- und Pastoralraum abzusehen. Gleichzeitig muss jedoch das Profil der Sozialpastoral und Identität des Pastoralraums deutlich werden. Eine zielorientierte und kontinuierliche Prüfung von Kooperationen und Partnern ist daher notwendig.

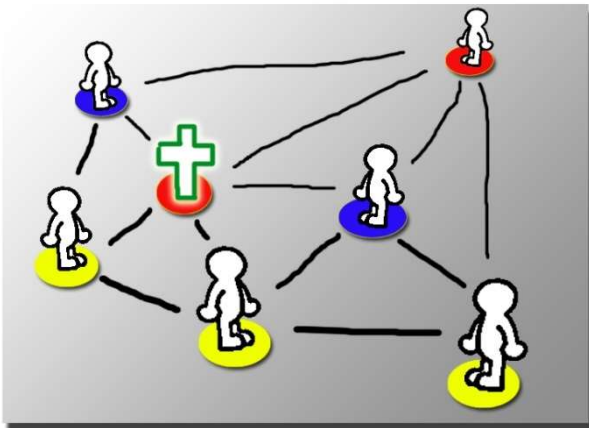


Bild: Weckenbrock – „kirche-vernetzen.jpg“

Vorgehen

Die Projektgruppe bestand aus insgesamt 6 Personen aus den Kontexten: Kategorialeseelsorge, Pastoral, Caritas und (Sozial-)Politik, Kita sowie Gemeinde vor Ort. Alle Mitglieder sind in ihrem jeweiligen beruflichen Umfeld sowie in ihren Gemeinden vor Ort sehr aktiv und vernetzt.

In der Projektgruppe Sozialpastoral haben wir uns sehr schnell darauf geeinigt: **Inhalte müssen die Strukturen bestimmen, nicht umgekehrt.**

Sozialpastoral ist eine Frage der Haltung und Sensibilität vor Ort, die es zu fördern gilt.

Wir haben daher darauf verzichtet, neue, formale Abfragen zu starten oder weitere Sozialraumanalysen durchzuführen, sondern uns auf bestehende Daten gestützt:

- Sozialraumanalysen für die Stadt Worms
- Visitationsberichte der Gemeinden und Pastoral
- Übersichten über Institutionen, (Hilfs-)angebote, etc.
- Zusammenfassung Visitationsberichte

Vor allem aber hat die Projektgruppe die eigenen, jeweiligen Erfahrungen und das Netzwerkwissen innerhalb und außerhalb des pastoralen Settings auf lokaler, regionaler und Bistumsebene einfließen lassen.

Des Weiteren wurde ausdrücklich angeregt, sich mit den weiteren Projektgruppen Sozialpastoral in der Region und darüber hinaus zu vernetzen und bei zentralen Fragen auch gegenüber dem Bistum einheitlich zu argumentieren. Hier gab es auch gemeinsame Treffen auf Regionalebene, in denen neben den zum Teil sehr individuellen Themenschwerpunkten insbesondere die Themen „Finanzielle Ausstattung“ und „Einbindung in die neuen Pfarrestrukturen“ besprochen wurden. Ein regelmäßiger Austausch auch auf dieser Ebene wird fortgeführt.

Der Sozialraum – wo bewegen wir uns?

Sozialpastoral ist stets an einen Sozialraum gebunden und erfordert als erstes die ehrliche Auseinandersetzung mit den dort lebenden Menschen inklusive ihrer Ressourcen, ihrer Grenzen, ihrer Schwächen und Stärken. Vor allem aber ihrer ganz individuellen Ideen einer selbstbestimmten Lebensgestaltung.

Insbesondere die dort vorherrschenden strukturellen Bedingungen: politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich, kulturell etc. sind zudem mit einzubeziehen.

„Was ist eigentlich Sozialraum(-orientierung)?“: <https://youtu.be/QV96h4zutEs>

KONKRET:

Da der neue Pastoralraum Worms und Umgebung deckungsgleich ist mit dem ehemaligen Dekanat Worms, sind sowohl die Kenntnis über den Sozialraum, die Player vor Ort sowie die gewachsenen Strukturen vorhanden und bewährt. Sozialraumanalysen, die enge Zusammenarbeit mit Caritas, engagierte Gemeindemitglieder in Gesellschaft und Politik seien hier nur beispielhaft genannt. An dieser Stelle kann angeknüpft und direkt weiterentwickelt werden.

ANSATZ:

Eine Einteilung bei der weiteren Entwicklung der Sozialpastoral in die 4 Gottesdienstbezirke scheint uns auf Pastoralraumebene sinnvoll, um den jeweiligen Gegebenheiten in den Räumen ansatzweise gerecht zu werden, ohne sich im Detail zu verlieren.

Es müssen grundsätzlich Beteiligungsformate entwickelt werden, die Menschen vor Ort bei der Entdeckung des Sozialraums stärker und kontinuierlich einbeziehen, deren „Charismen“ zu nutzen und darauf aufbauend zu handeln.

BEISPIELE:

- Sozialraumspaziergänge im Rahmen von Katechese (modulares Modell) aber auch Zielgruppen wie Seniorenkreise
- Einbeziehung der Schulen und Kitas im Rahmen des Religionsunterrichts in Form von Sozialprojekten
- Aktive Beteiligung in Bürgerforen, örtlichen Stammtischen, o.ä.
- Vernetzung in die städtischen/örtlichen Beteiligungsstrukturen (Seniorenbeirat, Ortsbeiräte, Initiativen etc.), ...

Vielfalt der Ansätze sozialpastoralen Handelns

Sozialpastorales Handeln richtet sich aus an der jeweiligen sozialen, politischen und auch kirchlichen Realität im Sozialraum. Daher wird die Unterstützung der Menschen im Sozialraum bei der Veränderung individueller Aspekte (individuelle Diakonie) ergänzt um jene bei Veränderungen von Strukturen, die Lebenssituationen beeinflussen (politisch-strukturelle Diakonie).

Solches an den im jeweiligen Sozialraum lebenden Menschen (Vom Kita-Kind bis zum Senior) ausgerichtetes Handeln erfordert Vielfalt in den Angeboten, Konzepten und Methoden sozialpastoralen Handelns.

KONKRET:

Auch hier kann man auf die gewachsenen und bewährten, vernetzten Strukturen im Sozialraum und die gute Kultur des Miteinanders zurückgreifen. Im Pastoralraum Worms und Umgebung wird die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an neue Herausforderungen als hoch wahrgenommen.

Aufgefallen in der Gesamtbetrachtung ist uns jedoch auch, dass die ländliche Region außerhalb der Stadt Worms aus sozialpastoraler Sicht nicht präsent ist; dennoch sehr wohl wissend, dass es hier nachweislich viel Engagement gibt.

ANSATZ:

Besonders an dieser Stelle wird noch einmal deutlich, dass es bei sozialpastoralem Handeln um eine Haltungsfrage geht; eine Sensibilisierung für den Gesamtkontext von Gesellschaft. Zu oft wird Veränderung aus der kirchlichen Kontextblase heraus als Gefahr für das Bestehende gesehen anstatt als Chance, sich aktiv und gestalterisch einzubringen.

Und dennoch; um das eigene Profil nicht zu verlieren schlagen wir vor, für uns selbst operationale, inhaltliche Mindeststandards (für Kooperationen o.ä.) zu definieren.

Zudem schlagen wir konkret vor, den ländlichen Raum mit seinen ganz eigenen Strukturen noch einmal intensiver in den Blick zunehmen, um hier für den gesamten Pastoralraum dazuzulernen und gegenseitig Erfahrungsaustausch zu ermöglichen. Sozialpastorale Spaziergänge vor Ort, wie in der Vergangenheit bereits durch Caritas durchgeführt, könnten ein methodischer Ansatz sein. Diese Konzepte kann man auch in das modulare Konzept der Katechese mit einbringen.

Teilhabe im Sozialraum – wie beziehen wir ein?

Es gilt, die jeweiligen Bedürfnisse und Nöte der Menschen wahrzunehmen und sich hieran zu orientieren. Dabei ist zu beachten, dass Not und Armut jeweils im Kontext der Gesellschaft zu betrachten sind und sich nicht ausschließlich in Aspekten von finanzieller Armut ausdrücken. Teilhabe und Möglichkeiten der individuellen Entwicklung im Sozialraum sind mindestens ebenso wichtig.

Die jeweilige Lebenssituation ist im Kontext des Evangeliums zu betrachten. Auf dieser Basis sind mit Hilfe aktueller Methoden und Hilfsmittel Handlungsstrategien zu entwickeln, die zu einer Verbesserung der individuellen und gesellschaftlichen Lebenssituation führen.

Dabei ist jedes assistenzialistische Handeln zu vermeiden und entsprechend Jesu Haltung „Was soll ich Dir tun?“ (Markusevangelium 10,51) der/die Betroffene aktiv einzubeziehen. Die Menschen vor Ort sind nach Möglichkeit zu ermächtigen, die eigene Lebenswelt und die der Gemeinschaft aktiv und selbstbestimmt zu gestalten.

KONKRET:

Hier wurde im Prozess deutlich, dass – trotz der guten Vernetzung – an der Basis oft nicht das Wissen über die Angebote in verschiedenen Lebenssituationen und auch Möglichkeiten der aktiven Mitgestaltung herrscht.

Das hängt sicherlich damit zusammen, dass sich verfasste Kirche oft in einer gutbürgerlichen Mittelschichtsbubble bewegt und das Thema Sozialpastoral nicht vorrangig präsent ist. Umso wichtiger, für das Thema und die Möglichkeiten der Sozialpastoral zu werben und als neuen Schwerpunkt unserer zukünftigen Arbeit und Haltung stärker in den Fokus zu rücken.

ANSATZ:

Strukturen der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit im neuen Pastoralraum bieten hier ideale Ansätze. Zentrale Kümmerer und Strukturen bieten in dem Prozess auch ganz neue Möglichkeiten der Kommunikation. Von daher arbeitet die Gruppe Sozialpastoral auch weiterhin eng und abgestimmt mit Projektgruppe Öffentlichkeitsarbeit sowie den Kitas „als Kirchorte“ zusammen. Weitere Ansätze bieten aber die Projektgruppen Katechese sowie übergreifend Schulseelsorge u.ä.

BEISPIELE:

- Leuchtturmprojekte vorstellen und damit inspirieren
- Sozialpastoral in den Ankündigungen als fester Bestandteil der Gottesdienste
- Themenschwerpunkte im neuen Newsletter und – wo vorhanden – lokalen Veröffentlichungen der Gemeinden
- Projekte und Aktionen in bestehenden Kreisen vor Ort
 - o Jugend sammelt für die Tafel, den Kindertisch o.ä.
 - o Seniorenkreis backt mit alleinerziehenden Mamas „Oma's leckerste Kuchen“, während die Kinder beschäftigt werden
 - o Kirchenchor singt regelmäßig im Seniorenheim
 - o u.v.m.
- Verlinkung auf lokale Übersichten für zielgruppenspezifische Hilfsangebote wie z.B.
 - o [Seniorenbüro und Seniorenkalender](#) (Angebote und Hilfsmöglichkeiten für Senioren und Angehörige)
 - o [Caritas](#) (umfassendes Hilfeangebot bereits verlinkt auf Pastoralraum-Seite)
 - o [Kinder-Betreuungsangebote](#) (Kita-Navi, Kindertagespflege, betreuende Grundschulen, Ganztagschulen, ...)



Lebendige Kirchorte – Kirche oder Sozialarbeit?

Beides! Wird Sozialpastoral in einem Sozialraum verortet, so sind ihre Angebote bewusst apriori kirchlich bzw. in kirchlicher Kooperation getragen; Ort und Rahmen der Angebote sind stets als solche erkennbar. Nicht jedes einzelne dieser Angebote muss jedoch religiös oder auf den ersten Blick zwingend als kirchlich erkennbar sein. Sie übernehmen eine Dienstfunktion für den Lebens- und Sozialraum.

Alle hier vorgehaltenen Angebote sind zwischen diesen beiden Polen zu sehen. Es sind Orte, an denen die Vereinbarkeit von Gottesliebe und Nächstenliebe (Matthäusevangelium 22,37ff) sichtbar und umgesetzt wird und somit Seelsorge und Leistungen sozialer Arbeit gleichermaßen angeboten werden.

KONKRET:

Noch herrscht in der Kirche vorwiegend eine starke, gedankliche und strukturelle Trennung zwischen Koinonia, Liturgia, Martyria auf der einen und Diakonia auf der anderen Seite.

ANSATZ:

Diese gedankliche Trennung aufzuheben, wäre langfristiges Ziel. Eine gegenseitige Befruchtung der jeweiligen Angebote und dadurch Entwicklung der Vielfalt aber auch Adressaten wäre eine große Chance.

Mit neuen Gottesdienstformaten und Kooperationen an Schulen, Kitas, Institutionen, etc. und mit Einrichtungen kann dies umgesetzt werden.

BEISPIELE

Der Gemeinschaftsgarten in Worms, ein vielfach prämiertes und weit über die regionalen Grenzen hinweg beachtetes Initiativprojekt von Caritas und BDKJ ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie ein lebendiger, hochgradig und gleichberechtigt vernetzter Kirchort aussehen kann...Nachahmung empfohlen!

- www.gemeinschaftsgarten-worms.de
- <https://www.facebook.com/gemeinschaftsgarten>
- Anlage: Akteure_Inhalte Gemeinschaftsgarten

Gestalter von Sozialpastoral – Wer mit wem...für wen?

So verstandene Sozialpastoral erfordert eine multiprofessionelle Zusammenarbeit. Die vielfältigen Angebote benötigen verschiedene Kompetenzen, die sich mindestens in der Zusammenfügung von pastoralen und sozialen Berufen ausdrücken (Tandemgedanke). Eine Vielfalt der Angebote erfordert aber unbedingt auch eine Zusammenarbeit – auf Augenhöhe – von ehrenamtlich und hauptberuflich mitarbeitenden Personen, die bereit sind, sich als Bezugspersonen für die Menschen im Sozialraum anzubieten. Die eingangs beschriebene Motivation für sozialpastorales Handeln aus dem christlichen Glauben heraus schließt jedoch die Mitarbeit nicht-christlicher Engagierter, die dieselben Ziele verfolgen, nicht aus; im Gegenteil.

Menschen unterschiedlichster Profession arbeiten somit gemeinsam an der Verbesserung von Lebensbedingungen in einem Sozialraum und bilden so eine Gemeinschaft. Zu dieser gehören auch Menschen aus dem Sozialraum, die sich hier zwar nicht aktiv einbringen, jedoch aufgrund der Teilnahme an Angeboten daran Anteil nehmen. Sich so gründende „Koinonia“ und Raum für die Ausübung von Spiritualität bedingen sich an diesen Orten wechselseitig.

KONKRET:

Die kirchliche Arbeit wird in besonderer Weise durch die Mitarbeit von ehrenamtlichen Menschen getragen. In der Kirche ist das Ehrenamt aber noch sehr gebunden an Strukturen, Ämter oder spezielle Aufgaben, die es ausfüllen muss. Ehrenamtliches Engagement hat sich aber insbesondere in den letzten Jahren gesamtgesellschaftlich stark verändert. Es wird

- von vielen Menschen getragen und in ist seinem Gesamtumfang stark gestiegen
- in eher kurzfristigen Engagementsformen umgesetzt und ist zunehmend geprägt von der Nutzung digitaler Medien.
- ausgesprochen vielfältig ausgestaltet, damit aber auch unübersichtlich, spannungsreich und widersprüchlich. Gerade dort, wo noch in Strukturen gedacht wird.
- einen klarer Anspruch auf Selbstbestimmung erhoben und sich gegen Vereinnahmung gewehrt.
- in vielfältiger Weise mit professionellen Tätigkeiten verknüpft ist (Bürger-Profi-Mixes, was durchaus Konfliktpotential birgt).
- politisiert und an seinen Rändern polarisiert.

ANSATZ:

Hier ehrliche Formen der Beteiligung engagierter Menschen auf Augenhöhe zu finden, wird die große Herausforderung aber auch einzige tragfähige Möglichkeit für die Vielfalt der Kirche vor Ort sein. Mitbestimmungsrecht, Eigenverantwortung, Ausstattung mit (finanziellen) Ressourcen darf Kirche an dieser Stelle keine Angst machen, sondern müssen gefördert werden.

Im Modell der „Frischzelle“ oder der neuen Stelle „Innovationsförderung“ gibt es Ansätze, die vom Bistum unterstützt werden, die offene Konzepte der „Charismengewinnung und Charismenorientierung“ inhaltlich und finanziell fördern. Diese Ideen mit können mit engagierten Menschen vor Ort in der Gemeinde aufgegriffen und weiterentwickelt werden.

Zudem empfehlen wir die Ausstattung der Träger des Engagements (Ehrenamtskreise, Initiativen, Gruppen, ...) vor Ort mit dezentralen Budgets, die sich aus den Mitteln für sozialpastorales Handeln in den Gemeinden (ehemals Caritasmittel) speisen

- Die Summe der Höhe der akkumulierten Caritasmittel in den Gemeinden ist angefragt
- Formalitäten zu Budgetauszahlung müssen vereinbart werden



Herausforderung – immer wieder neu!

Solche neuen oder zumindest von den „klassischen“ Kirchengemeinden unterscheidbaren Gemeinschaften stellen zugleich eine Herausforderung für diejenigen dar, die eine Verbindung zwischen beiden Formen von Kirche suchen.

Die beschriebene Ausrichtung sozialpastoralen Handelns an den Menschen im Sozialraum und ihren Bedürfnissen bedingt seinen Charakter des nie abschließbaren Konzeptes.

Mit den sich wandelnden Lebenssituationen im Sozialraum und den sogenannten „Playern“ ändern sich auch die Bedarfe der dort lebenden Menschen. So gilt es, diese in regelmäßigen Abständen erneut zu analysieren und die Konzepte der Sozialpastoral vor Ort daraufhin zu überprüfen und anzupassen. Auf diese Weise verändern sich Angebote, werden einzelne Projekte beendet und neue begonnen.

KONKRET:

Um dieses Konzept mit Leben zu erfüllen, muss sich dauerhaft und konsequent mit den Fragen der Sozialpastoral beschäftigt werden. Nur so können aktuelle und zukünftige Bedarfe der Menschen im Pastoralraum wahrgenommen und aufgegriffen werden und die diakonische Grundhaltung allen kirchlichen Handelns ihrer Bedeutung entsprechend gelebt werden. Wir müssen also den Spagat schaffen zwischen kontinuierlicher Veränderung und verlässlichen Strukturen.

ANSATZ:

Wir empfehlen daher die dauerhafte Einrichtung

- *des offiziellen und mit Ressourcen ausgestatten hauptamtlichen „Tandems“ oder „Tandemnetzwerkes“ (Pastoral und Caritas)*
 - o *eine Aufgaben- und Kompetenzbeschreibung muss erfolgen, um Verbindlichkeit, Kontinuität, Klarheit und Effizienz zu gewährleisten*
- *im Bedarfsfall einer (themenbezogenen) Projektgruppe (mit Vertretern aus betroffenen Gottesdienstbezirken)*
 - o *die bedarfsorientiert aus den Gemeinden sozialpastorale Inhalte und konkrete Ansätze in den Pfarreirat einbringt.*
 - o *...und damit eine dauerhafte Evaluierung und Weiterentwicklung der Angebote im Bereich der Sozialpastoral gewährleistet.*
- *(optional) einen ständigen Sitz „Sozialpastoral“ im neuen Pfarreirat,*
 - o *um das Thema auch strukturell und kontinuierlich im Pastoralraum zu vertreten.*

Ergänzungen zum Konzept der Sozialpastoral unter Berücksichtigung der Rückmeldung aus dem Fachreferat des Bistums und den Rückmeldungen aus dem Anhörungsverfahren

1) Festlegung eines Themenschwerpunktes

Die Haltung der Sozialpastoral, die umfassend im Konzept beschrieben wurde, gilt es nun konkreter in dem Pastoralraum umzusetzen. Hierfür sollte ein Themenschwerpunkt festgelegt werden.

Der Pastoralraum Worms und Umgebung ist mit den vielen caritativen Einrichtungen und Gruppierungen von Seiten des Caritasverbandes gut bestückt und deckt auch schon einige Themengebiete ab (siehe Anlage 1). Dennoch fällt bei der Sichtung dieser Liste auf, dass der ländliche Raum des Pastoralraum noch zu wenig im Fokus steht.

Somit wird als Themenschwerpunkt für die Weiterarbeit der Sozialpastoral die Entwicklung der **Sozialpastoral im ländlichen Raum** festgelegt.

Als Pilotgebiet für erste angedachte sozialpastorale Projekte wird der Gottesdienstbezirk Nord (Pfarrgruppe Am Jakobsweg, Pfarrgruppe Osthofen, Pfarrgruppe Altrhein) vorgeschlagen.

2) Bestandsaufnahme

Die Rückmeldung des Fachreferates und vereinzelt der Gremien war, dass konkrete Projekte oder Anlaufstellen fehlen. Hier lohnt es sich genauer hinzuschauen. Einen ersten Überblick gibt die Anlage 1. Es gilt der Auftrag für die Weiterarbeit der Sozialpastoral, eine Bestandsaufnahme der laufenden Tätigkeiten zu führen und daraus weitere Themenschwerpunkte zu setzen. Der Fokus soll zunächst auf dem ländlichen Raum liegen.

3) Ressourcen

Es braucht finanzielle Mittel für benötigte Materialien für die sozialpastoralen Angebote. Es sind aber auch Mittel erforderlich für die Qualifikation, Begleitung und systematische Weiterentwicklung des Ehrenamts. Entsprechende Positionen müssen im Haushaltsplan berücksichtigt werden.

4) Anbindung an die Gemeindecaritas

Die Gemeindecaritas ist in den Gemeinden unterschiedlich gestaltet und organisiert. Es ist zu prüfen, ob es zielführend ist, künftig in der neuen Pfarrei einen zentralen Caritas-Ausschuss und einen zentralen Vergabeausschuss zu installieren oder eine andere Struktur zu entwickeln. Dies würde im Rahmen der Weiterarbeit eine Projektgruppe im Rahmen von „Sozialpastoral“ genauer analysiert und umgesetzt werden.

Eine zentrale Vergabeordnung mit gemeinsamen Kriterien für alle Gemeinden in der Pfarrei, ist jedoch sinnvoll (Bsp.: Umgang mit spontan Hilfe- und Unterstützung suchenden Menschen wie etwa Durchreisende, Familien in Not, etc.).

In den Gemeinden der Pfarrei soll es weiterhin – wie bereits oben beschrieben – Gruppen geben, die im Sinne sozialpastoralen Handelns die Belange der Menschen vor Ort im Blick halten, die Sammlungen organisieren und Vorschläge unterbreiten für konkrete Unterstützungsprojekte vor Ort. Schnittstelle hier bildet das bereits beschriebene Tandemteam.

5) Anbindung Sozialpastoral im Pfarreirat und Sozialpastoralausschuss

Es wird geraten, in Zukunft eine agile Projektgruppe „Sozialpastoral“ zu etablieren, welche dem Pfarreirat angegliedert ist oder von diesem beauftragt wird. Die Projektgruppe von dem Sozialpastoraltandem begleitet.

Diese Projektgruppe verfolgt das Ziel, den Themenschwerpunkt bedarfsbezogen weiterzuentwickeln, soziale Anliegen und Projekte zu evaluieren, anzustoßen, umzusetzen oder zu unterstützen und die sozialpastorale Arbeit zu vernetzen.

6) Tandemstruktur:

Das hauptamtlich sozialpastorale Tandem ist mit Pastoralreferentin Carolin Bollinger (0,5 VZ) und dem hauptamtlichen Caritasmitarbeiters Thomas Jäger (0,25 VZ) besetzt.

Durch die enge Zusammenarbeit des Tandems wird ermöglicht, dass ehrenamtlich sozialpastoral Engagierte gut begleitet und unterstützt werden. Es besteht die Chance die Sozialpastoral als Querschnittsthema in allen Bereichen sichtbar zu machen und nachhaltig in die Öffentlichkeit zu tragen. Schließlich wird der Schwerpunkt Sozialpastoral innerkirchlich aber auch mit weiteren Kooperationspartnern die Vernetzung erweitern.

7) Kooperation und Vernetzung von gemeindlicher Sozialpastoral und kategorialen Angeboten

wie BDKJ, KJB, kath. Hochschuleseelsorge, City- und Tourismuseseelsorge, Notfallseelsorge, Krankenhauseseelsorge, Hospizhilfe, Büchereien etc. sind ein enormer Mehrwert und sollten stets mitgedacht werden.

Anlage 1: Übersicht Gemeindec Caritas (aus Perspektive Caritasverband) Stand 2023

Pfarrgruppe – Gottesdienstbezirk	Konkretes Tun & Projekte	Caritas-Einrichtungen vor Ort
<p>Dom/St. Martin – Innenstadt</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Caritas Gemeinschaftsgarten • Seelsorge in der Altenhilfe • Martinsbörse (Kleiderkammer für Kinder) • Café Lichtblick (AH) • Pilgergruppen im Rahmen des Martinusweges - Orte des Teilens • Netzwerk Flüchtlingshilfe im Sozial- und Pastoralraum • Flüchtlingshilfe Dom St. Peter und St. Martin • Sozial- spirituelle Rundgänge 	<ul style="list-style-type: none"> • CaritasCentrum St. Vinzenz • Caritas Senioren- und Pflegezentrum Burkhardhaus • Demenz-WG • Seniorenwohnen am Wolfsgرابen / Seniorentagesstätte • Sozialstation St. Lioba • Kinder- und Jugendhilfezentrum St. Marien • Psychosoziales Zentrum / Gleis 7 • Markt- und Service-Center / CarLa / IQW • St. Josef und Wohnen für Senioren • Ambulante Hospizhilfe und Stationäres Hospiz
<p>Eisbachtal – Süd</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Kita als Familienzentrum (St. Raphael) • KiTa als Familienzentrum (St. Martin) • Kita als Familienzentrum (St. Bonifatius) • Regelmäßige Zusammenarbeit bei Bildungsveranstaltungen • Zusammenarbeit bei der Ausgestaltung des Martinusweges, auch hinsichtlich Profilierung im Kontext „Pastoraler Weg“ • Wohnraum für Flüchtlinge • Mitwirkung bei Kirchen- und Dorffesten • Vernetzung mit Pfarrbüro / Jugend-Zeltlager • KÖB 	<ul style="list-style-type: none"> • keine
<p>Nordstadt – Innenstadt</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Kita als Familienzentrum (Maria Himmelskron) • Kita als Familienzentrum (S&L / Liebfrauen) • Kita als Familienzentrum (St. Cyriakus) • BiWAQ (Bildung, Wirtschaft und Arbeit im Quartier). • Kindertisch • gemeinsame Stadtteilzeitung • Wormser Tafel 	<ul style="list-style-type: none"> • Spiel- und Lernstube Nordend • Stadtteilbüro Nordend • Gesundheitsladen • Kindertisch • Wormser Tafel

	<ul style="list-style-type: none"> • Caritas-Gemeinschaftsgarten • AK Nordend (Stadtteilentwicklung), • Spirituelle Familiennachmittage in der Advents- und Fastenzeit 	
Wonnegau – Mitte	<ul style="list-style-type: none"> • Alpaka-Projekt • Elternkreis in Kita • Regelmäßige Zusammenarbeit mit Pastoral in St. Martha • KÖB 	<ul style="list-style-type: none"> • Seniorenwohnen St. Martha in Mörstadt
Pfrimmtal - Süd	<ul style="list-style-type: none"> • Keine • Durch Familie Springer (PG Sozialpastoral) konkrete Kontakte 	<ul style="list-style-type: none"> • Seniorenwohnen St. Georg
Osthofen – Nord	<ul style="list-style-type: none"> • Kita als Familienzentrum (Arche Noah & Regenbogen) • Mütter-Väter-Treff • Pilgerweg, Lebendiger Advent, etc. • Gemeinsame Caritassonntage • Caritas-Gemeinschaftsgarten • Mitarbeiterfest der Pfarrei • Enge Zusammenarbeit in diversen Projekten im Bereich Migration 	<ul style="list-style-type: none"> • Migrationsdienst Osthofen • KiTA Regenbogen • KiTa Arche Noah
Altrhein – Nord	<ul style="list-style-type: none"> • Kita als Familienzentrum (St. Michael) • Migrationsberatung • Sozialraumspaziergänge 	<ul style="list-style-type: none"> • keine
Herrnsheim/ Abenheim – Mitte	<ul style="list-style-type: none"> • Kita als Familienzentrum (St. Hildegard) • Senioren-Wohnprojekt auf dem Gelände des Pfarrhauses • Adventsfenster • Integration in die Dorfaktivitäten • Standort Ordensschwwestern • 2 KÖBs 	<ul style="list-style-type: none"> • Senioren-WG St. Sebastian in Abenheim

06 Kirche im Dialog / Kirche und Kultur

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ – mit diesen programmatischen Worten hat das II. Vatikanische Konzil in seiner Konstitution „Gaudium et Spes“ das Verhältnis zwischen Kirche und Welt neu zu bestimmen versucht. Kirche steht der Welt nicht gegenüber, sondern mitten in der Welt. Deshalb wollen auch wir den permanenten Dialog suchen – mit den Menschen innerhalb wie außerhalb der Kirche. Dazu braucht es Formen, Formate und Räume, aber auch kreative Ideen und den Mut, Grenzen zu überschreiten.

1. Ökumene und Dialog mit der jüdischen Gemeinde und den nichtchristlichen Religionen

Als katholische Kirche in der Lutherstadt Worms und in Gemeinden, von denen der überwiegende Teil durch eine Diasporasituation geprägt ist, hat der ökumenische Dialog für uns eine hohe Priorität. Im Jahr 2021, anlässlich des 500.-jährigen Jubiläums des Wormser Reichstages, bei dem Luther vor

dem Kaiser stand und verurteilt wurde, hat sich die ACK Worms und Umgebung (Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen) feierlich gegründet, zu der zwischenzeitlich neben der evangelischen Kirche (Dekanat) und der katholischen Kirche (Pastoralraum) weitere acht christliche Kirchen, Freikirchen, und evangelikale Gemeinschaften gehören. In den einzelnen Gemeinden gibt es viele ökumenische Kontakte und Traditionen, sowie feste ökumenische Gottesdienste, etwa zu Kerwen, Schuljahresanfang und besonderen Jubiläen. Da beide großen Kirchen gegenwärtigen in ähnlichen Veränderungsprozessen stehen, ist auch der Austausch und die Vernetzung der Prozesse an vielen Stellen sinnvoll und wichtig. Die Ökumene soll sowohl auf lokaler Ebene durch die PaKT, wie auch auf der Ebene der künftigen Pfarrei durch eine hauptamtliche Verantwortlichkeit im Blick behalten und koordiniert werden.

Durch die Anerkennung der SchUM-Stätten als Welterbe und im Blick auf die mehr als tausendjährige jüdische Tradition in Worms besteht eine besondere Verpflichtung, auch den jüdisch-christlichen Dialog zu pflegen und zu fördern. Hier sehen wir uns auch durch das spürbare Erstarken von antisemitischen Ressentiments und das Erstarken von Parteien im rechten Spektrum besonders herausgefordert. Aktuell gibt es noch kaum Kontakte zur jüdischen Gemeinde; diese sollen aber, ggf. auch in ökumenischer Verbundenheit gesucht und entwickelt werden.

Durch den „Interreligiösen Runden Tisch“, der bei der Stadt Worms angesiedelt ist und bei dem auch die evangelische und katholische Kirche vertreten sind, gibt es in der Stadt Worms bereits eine gute Tradition eines interreligiösen und interkulturellen Dialogs. Früchte sind das jährliche „Gebet der Religionen“ am 1. Mai und das jährliche „Fest der Kulturen“ im September. Der runde Tisch als Forum des Dialogs soll weiter unterstützt werden und die künftige Pfarrei als fester Teil vertreten sein. Angesichts des hohen Anteils von Menschen mit muslimischem Glauben ist aber auch die Arbeit unserer Kitas ein wichtiger Beitrag zu Dialog und interkultureller Verständigung.

2. City- und Touristenseelsorge

Für die Stadt Worms ist die Cityseelsorge ein wichtiges Element, in dem sich Kirche auch für säkular und nicht kirchlich geprägte Menschen als Ansprechpartner anbietet. Die am Dom zu Worms angesiedelte Touristenseelsorge nutzt den Dom, der jährlich von ca. 350.000 Touristen besucht wird, als Türöffner für Gespräch und Dialog und als Vermittler für das niederschwellige Eröffnen einer geistlichen Dimension. Die mit einer 50% Stelle im Stellenplan vorgesehene kategoriale Stelle ist daher unverzichtbar. Gleichzeitig steht ein Team von Ehrenamtlichen zur Verfügung, die mit verschiedenen Aktionen, Impulsen und Angeboten wie geistlichen Führungen, Ausstellungen und ähnlichem einen Raum für Dialog und Gespräch öffnen. Die City- und Touristenseelsorge soll perspektivisch auch über den Dom hinaus andere touristische interessante Kirchen in den Blick nehmen.

3. Erwachsenenbildung, Kreuzganggespräche, Glaubensdialog

Bis April 2024 hat der Konvent der Dominikaner in der Stadt Worms und im weiteren Umkreis eine besondere Rolle im Blick auf den gesellschaftlichen Dialog gespielt. Mit dem Format „Kreuzganggespräche“ konnten immer wieder interessante und hochkarätige Gesprächspartner zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen gewonnen werden. Hier hat sich Kirche aktiv und fruchtbar am gesellschaftlichen Diskurs beteiligt. Das Kloster St. Paulus hat sich hier über Jahrzehnte als fester Ort etabliert. Diese Tradition soll unbedingt fortgeführt werden. Hierfür wäre der Ort St. Paulus nur sehr schwer zu ersetzen. Gleichzeitig muss das Pastoralteam mit dem künftigen Pfarreirat die notwendigen personellen Ressourcen organisieren, um dieses Format gut weiterzuführen. Auch finanzielle Mittel müssen dafür im Etat bereitgestellt werden.

Aktuell ist die katholische Erwachsenenbildung praktisch zum Erliegen gekommen. Der Caritasverband bietet mit der „Seniorenakademie“ ein gut angenommenes Format. In der

Gemeinde Dittelsheim-Heßloch wird mit großem Erfolg das Format „Runter vom Sofa“ im Rahmen von Erwachsenenbildung praktiziert. Für die Zukunft sollen sowohl in der Stadt wie auch dezentral in den Landgemeinden regelmäßige Angebote zur Erwachsenenbildung entwickelt werden. Dabei können auch die katholischen Verbände im Pastoralraum eine wichtige und aktive Rolle übernehmen. Viele der Verbände haben bereits in der Vergangenheit häufig Vortrags- und Bildungsangebote organisiert. Sie bringen hier unterschiedliche Profile und Kompetenzen mit, die für die Gesamtpfarrei fruchtbar gemacht werden können: Pax-Christi z.B. für die Friedenthematik; Kolping für die Bildungsthematik, KKV für den Dialog mit der Wirtschaft, der Frauenbund für Frauenthemen...

Eine besondere Chance bieten hier auch die Katholischen öffentlichen Büchereien im Pastoralraum. Sie leisten einen wichtigen Beitrag in der Bildungsarbeit, führen Kinder und Jugendliche an das Lesen heran, sind Kontaktstellen und Dialogforen. Konzeptionell soll hier im Gespräch mit den KÖBs weiter überlegt werden, wie diese Angebote durch eine gute Vernetzung für den gesamten Pastoralraum und für den Dialog mit der Gesellschaft noch stärker genutzt werden können.

4. Kirchenmusikalische Angebote als Beitrag zum kulturellen Dialog

Konzerte und kirchenmusikalische Angebote haben in vielen unserer Kirchen und Gemeinden eine gute Tradition. Im Dom ist die vom Verein Musik am Dom e.V. getragene Konzertreihe „Wormser Domkonzerte“ mit ca. 5-6 Konzerten über das Jahr ein wichtiger und geschätzter Beitrag zum kulturellen Leben der Stadt; in der Vergangenheit waren es auch regelmäßige Konzerte des an der Pauluskirche angesiedelten „Ensemble Paulinum“; auch die Liebfrauenkirche und die Martinskirche sind in der Stadt ein wichtiger Ort für Konzerte. Darüber hinaus werden auch in vielen der Landgemeinden immer wieder Konzerte angeboten. Die Vielfalt der vorhandenen Chöre und musikalischen Ensembles, auch in den Landgemeinden, ist dabei ein großer Reichtum, den es zu erhalten gilt. Gerade dort leisten die musikalischen Formationen und Kirchenmusiken nicht selten auch einen wichtigen Beitrag im örtlichen Vereinsleben. Generell soll im Blick auf Konzertanfragen in Kirchen darauf geachtet werden, dass die Kirchen nicht einfach wahllos als Eventhallen angeboten werden, sondern dass die Konzerte an diesen besonderen Orten auch eine geistliche Dimension und eine angemessene Qualität haben. Dafür sollen zusammen mit dem Domkantor und den örtlichen Kirchenmusikern einheitliche Standards und Qualitätskriterien entwickelt werden.

5. Einbringen in das kulturelle Leben und Nutzen von kulturellen Veranstaltungen zum Dialog

Um mit den Menschen im Gespräch zu sein, dürfen wir nicht warten, bis die Menschen zu uns kommen, sondern müssen als Kirche dorthin gehen, wo die Menschen sind, feiern, leben. Eine Fülle von kulturellen Veranstaltungen und Festen bietet die Chance, dass wir uns hier als Kirche einbringen können und so Menschen erreichen und mit ihnen ins Gespräch kommen, die wir über unsere binnenkirchlichen Formate nicht erreichen. Beispielhaft seien nur genannt: die Nibelungenfestspiele in Worms, das Jazz & Joy-Festival, die jährliche Kulturnacht, der „Tag des offenen Denkmals“, das Backfischfest. Auch in den Landgemeinden gibt es über das Jahr Feste und Gelegenheiten: die Kerwen, Weinfeste, Jubiläen. Anstelle von eher binnenkirchlich orientierten klassischen Pfarrfesten, die vielfach in die Krise gekommen sind, könnte es eine Chance bieten, sich sichtbar und aktiv als Gemeinde in die örtlichen Feste einzubringen. Eigene Programmpunkte etwa bei der Kulturnacht wie Evensong, musikalische Matineen im Domkreuzgang, Taschenlampenführungen im Dom haben bereits in der Vergangenheit gezeigt, wie hier Menschen angesprochen und erreicht werden können, die sonst nur schwer einen Zugang zur Kirche finden. Solche Gelegenheiten sollen auch künftig verstärkt genutzt werden. Auch dafür braucht es aber haupt-wie ehrenamtliche personelle Ressourcen, die bereitgestellt und gewonnen werden müssen.

Wir stehen als Kirche von Worms und Umgebung für eine missionarische Pastoral. Wir wollen das Evangelium, die Frohe Botschaft von einem Gott, der die Menschen liebt, den Menschen unsere Tage glaubwürdig zusagen. Dafür ist der Dialog unverzichtbar. Denn „missionarisch Kirche“ bedeutet für uns, eine an den Menschen und im Gespräch mit ihnen lernende Kirche zu sein, eine Kirche, die im Dialog mit den Andern, den Fremden, den Menschen außerhalb unserer Kirchen das Evangelium immer neu buchstabiert, gemäß dem bekannten Wort des verstorbenen Essener Bischofs Klaus Hemmerle:

*„Lass mich dich lernen,
dein Denken und Sprechen,
dein Fragen und Dasein,
damit ich daran die Botschaft neu lernen kann,
die ich dir zu überliefern habe.“*

07 Vermögen

Noch in Ausarbeitung

08 Gebäude

1. Gemäß Beschluss der PRK am 22.11.2023, nach Beratung in und im Einvernehmen mit den Projektgruppen Gottesdienste, Gebäude und Immobilien sowie Verwaltung, soll der Dom St. Peter zu Worms Pfarrkirche der künftigen Pfarrei sein.
2. Das unmittelbar am Dom liegende Haus am Dom hat eine HNF von 302 qm.
3. Eine Entscheidung über die Verortung des zentralen Pfarrbüros ist noch nicht abschließend gefallen. Die PRK hat sich – auf Vorschlag der PG Verwaltung – am 22.11.2023 mit einem klaren Votum für den Komplex St. Paulus in Worms als künftigen Sitz des zentralen Pfarrbüros ausgesprochen – vorbehaltlich der Machbarkeit, die durch eine Machbarkeitsstudie untersucht werden sollte. Alternative Standorte im Gelände der St. Martinskirche sollten dabei auch geprüft werden. Die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie zeigen auf, dass an beiden Standorten verschiedene Optionen realisierbar sind; Kostenberechnungen, Nachhaltigkeitsberechnungen liegen nicht vor. Nach wie vor spricht sich die PRK bevorzugt für St. Paulus als Standort aus.
4. Der Wohnsitz des leitenden Pfarrers ist Worms Innenstadt. Abhängig von der Entscheidung zum zentralen Pfarrbüro ist die bevorzugte Option, dass auch der Wohnsitz des leitenden Pfarrers im ehemaligen Kloster St. Paulus untergebracht wird.
5. Die Liste der Kirchen mit der Kategorisierung (zwei Varianten) wurde von der PG Gebäude erarbeitet und als Lösungsvorschlag in der PRK am 06.05.2024 jeweils mit Mehrheit verabschiedet und nach dem Anhörungsverfahren in der PRK am 19.09.2024 bestätigt. Sie ist dem Konzept als Anlage 1 beigefügt.
6. Eine Liste der Pfarrheime, die künftig als solche noch genutzt werden können, sowie der Pfarrheime, die künftig einer anderen Nutzung zugeführt werden sollen (mit Angabe des Sachstands der Planungen) wurde von der PG Gebäude erarbeitet und in der PRK am 22.11.2023 mit großer Mehrheit verabschiedet und nach dem Anhörungsverfahren in der PRK am 19.09.2024 bestätigt. Sie ist dem Konzept als Anlage 2 beigefügt.
7. Die polnische Gemeinde (GKaM) nutzt für ihre Gottesdienste die Liebfrauenkirche in Worms; das Pfarrhaus der Liebfrauenkirche soll daher als Dienstsitz und Wohnsitz für den dieser Gemeinde zugeordneten Pfarrvikar vorgesehen werden; das Pfarrheim der Liebfrauenkirche wird von der polnischen Gemeinde für Gemeindeaktivitäten genutzt.

8. Das Konzept zur künftigen Finanzierung für Gebäudebetrieb und Gebäudeerhalt/-modernisierung (Rücklagenbildung für Baumaßnahmen) wird durch die Projektgruppe Vermögen erstellt und ist in Arbeit.
9. Die geplanten Standorte der dezentralen Kontaktstellen wurden von der PG Verwaltung in Rücksprache mit der PG Gebäude erarbeitet und in der PRK am 05.06.2024 als Grobkonzept beschlossen. Es ist dem Konzept zusammen mit dem Ergebnis des Anhörungsverfahrens als Anlage 3 beigefügt. Der Standort „Haus am Dom“ für eine weitere Kontaktstelle in unmittelbarer Nähe zur Pfarrkirche soll noch ergänzend geprüft werden.
10. Nach derzeitigem Planungsstand sind im Personalplan neben dem leitenden Pfarrer vier weitere Priester als Pfarrvikare vorgesehen. Um diese auch in die Fläche des Pastoralraums zu verteilen, sind neben dem Dienstsitz des leitenden Pfarrers folgende Pfarrhäuser auch künftig als Dienst- und Wohnsitz vorgesehen: (a) Pfarrhaus in Worms-Horchheim, (b) Pfarrhaus der Liebfrauenkirche (für GKaM), (c) Pfarrhaus Osthofen, (d) Pfarrhaus Gimbshausen. In diesen Pfarrhäusern sind nach dem Verwaltungskonzept auch dezentrale Kontaktstellen vorgesehen, sowie ggf. Arbeitsplätze und Diensträume für weitere hauptamtliche pastorale Mitarbeiter unterzubringen. Alle anderen Pfarrhäuser werden künftig als Mietimmobilie genutzt oder verkauft. Hierzu muss ein Wirtschaftlichkeitskonzept noch erarbeitet werden.
11. Größere Neubaumaßnahmen sind nicht vorgesehen, es sei denn, die Entscheidung für St. Paulus als zentrales Pfarrbüro und Wohnsitz des leitenden Pfarrers ist nicht zu halten. Davon ausgenommen sind kleinere Maßnahmen, die durch Aufgabe von Pfarrheimen etc. erforderlich sind (z.B. zugängliche Toiletten an Kirchen).

Anlage 1

Bistum Mainz / Pastoraler Weg / Gebäudereducierung Kirchen / Pastoralraum Worms und Umgebung - Reduzierung zum Bistumzielwert "66%"

GD-Bezirk	Ort	Patronat	Kategorie			
			1	2	3	4
			100% Bau- unterhalt	66% Bau- unterhalt	34% Bau- unterhalt	0% Bau- unterhalt
Innenstadt	Worms	Dom St. Peter				
Innenstadt	Worms	St. Amandus				
Innenstadt	Worms	Maria-Himmelskron				
Innenstadt	Worms	Liebfrauen				
Innenstadt	Worms	St. Martin				
Innenstadt	Worms	St. Paulus				
Innenstadt	Worms-Leiselsheim	St. Laurentius				
Mitte	Worms-Herrnsheim	St. Peter				
Mitte	Worms-Abenheim	St. Bonifatius				
Mitte	Westhofen	St. Petrus u. Paulus				
Mitte	Gundheim	St. Laurentius				
Mitte	Flörsheim-Dalsheim	St. Petrus u. Paulus				
Mitte	Gundersheim	St. Remigius				
Mitte	Mölsheim	St. Ägidius, Hl. Bruder Konrad				
Mitte	Monzernheim	St. Johann Baptist				
Nord	Osthofen	St. Remigius				
Nord	Eich	St. Michael				

Nord	Dittelsheim-Heßloch	St. Jakobus				
Nord	Alsheim	Mariä Himmelfahrt				
Nord	Gimbsheim	St. Mauritius				
Nord	Bechtheim	St Lambertus				
Nord	Dorndürkheim	St. Josef				
	Frettenheim	St. Georg				
Nord	Hamm	Hl. Kreuz				
Nord	Worms- Rheindürkheim	Simultankirche (Ansatz halber Wert)				
Süd	Worms-Horchheim	Heilig Kreuz				
Süd	Worms-Pfeddersheim	Maria Himmelfahrt				
Süd	Offstein	St. Martinus				
Süd	Hohen-Sülzen	St. Mauritius				
Süd	Worms- Wiesoppenheim	St. Martinus				
Süd	Kriegsheim	St. Josef				
Süd	Worms-Heppenheim	St. Laurentius				
Süd	Worms-Weinsheim	St. Bonifatius				

Anlage 2

Bistum Mainz / Pastoraler Weg / Gebäudereduzierung Pfarrheime / Regions Rheinessen PR Worms und Umgebung

Reduzierung zum Bistumzielwert "50%"

Ort	Patronat	Bestands-Fläche	Soll	Künftige HNF in Pfarrei-Eigentum	Begründung
Alsheim	Mariä Himmelfahrt		61 m ²	0 m ²	Im wesentlichen Kita, kein weiterer Klärungsbedarf
Bechtheim	St Lambertus	140 m ²	33 m ²	140 m ²	Erhalten, niedrige Kosten
Dittelsheim-Heßloch	St. Jakobus	130 m ²	72 m ²	130 m ²	Erhalten, deckt den Nordwesten ab
Eich	St. Michael		91 m ²	0 m ²	Denkmalschutz zu beachten. Investor finden mit Nutzungsrecht für Gemeinde
Flörsheim-Dalsheim	St. Petrus u. Paulus	45 m ²	54 m ²	45 m ²	Erhalten, niedrige Kosten, deckt den Westen ab
Gimbsheim	St. Mauritius	80 m ²	55 m ²	80 m ²	Erhalten, deckt den Norden/Rheinschiene ab, Instandsetzungsaufwand prüfen (energetisch)
Gundersheim	St. Remigius	165 m ²	33 m ²	0 m ²	Verkauf an Kommune und Nutzung in Kombination mit Kommune ist bereits in Verhandlung
Gundheim	St. Laurentius	170 m ²	55 m ²	0 m ²	Im wesentlichen Kita, kein weiterer Klärungsbedarf
Hohen-Sülzen	St. Mauritius	45 m ²	55 m ²	0 m ²	Erledigt: Ist mittlerweile Dorfgemeinschaftshaus, das mitgenutzt werden kann.
Offstein	St. Martinus	105 m ²	59 m ²	0 m ²	Raum ist erweiterte Sakristei und mit Kirche gemeinsam zu betrachten, ökumenische Lösung in Verhandlung
Osthofen	St. Remigius	105 m ²	197 m ²	105 m ²	Erhalten, niedrige Kosten
Westhofen	St. Petrus u. Paulus	210 m ²	75 m ²	0 m ²	Verkaufen. Alternativen im Umkreis existieren, evtl. Deal mit evang. Gemeinde
Worms	Haus am Dom	302 m ²	265 m ²	302 m ²	Neubau, auch wichtig für Tourismus-Seelsorge und Repräsentation
Worms	Liebfrauen	290 m ²	128 m ²	290 m ²	Erhalten, Räume für polnische Gemeinde
Worms	Maria-Himmelskron	230 m ²	167 m ²	0 m ²	Verkaufen oder verpachten. An Kirche angebauter Raum ("Bibliothek") kann genutzt werden
Worms	St. Amandus	183 m ²	216 m ²	0 m ²	Gesamtkomplex veräußern ggf. Nutzungsrecht geeignet vereinbaren
Worms	St. Martin	246 m ²	95 m ²	0 m ²	Vermieten oder andere Lösung. Alternativen im Umkreis genügend vorhanden
Worms-Abenheim	St. Bonifatius	190 m ²	102 m ²	190 m ²	Erhalten aufgrund Lage und starker Frequentierung
Worms-Herrnsheim	St. Peter	670 m ²	155 m ²	300 m ²	Erhalten aufgrund starker Frequentierung
Worms-Horchheim	Heilig Kreuz	250 m ²	168 m ²	250 m ²	Erhalten, Zentrum im Süden
Worms-Pfeddersheim	Maria Himmelfahrt	140 m ²	123 m ²	0 m ²	Veräußerung des katholischen Gemeindehauses und Mit-Nutzung des evang. Gemeindehauses
Worms-Wiesoppenheim	St. Martinus	153 m ²	52 m ²	153 m ²	Erhalten, zusätzliche Nutzung durch andere Organisationen prüfen
Summen:		3.849 m²	2.326 m²	1.985 m²	

Anlage 3

Feinkonzept Pfarreiverwaltung

Öffnungszeiten zentrales Pfarrbüro / Frontoffice:

Montag	9:00 bis 16:00 Uhr
Dienstag	9:00 bis 16:00 Uhr
Mittwoch	9:00 bis 16:00 Uhr
Donnerstag	9:00 bis 18:00 Uhr
Freitag	9:00 bis 12:00 Uhr

Öffnungszeiten Kontaktstellen: (Stunden in der Woche)

Abenheim:	1 Stunde	in der Sakristei
Herrnsheim:	3 Stunden	im ehem. Pfarrhaus/Bücherei im PZ
Gimbsheim:	4 Stunden	im Pfarrhaus/PZ/Kirche
Gundheim:	4 Stunden	im ehem. Pfarrbüro
Osthofen:	4 Stunden	im Pfarrhaus
Horchheim:	4 Stunden	im Pfarrhaus/Bücherei im PZ
Westhofen:	4 Stunden	im ehem. Pfarrbüro/PZ
Hochheim:	5 Stunden	im Pfarrhaus (polnischsprachige Gemeinde)

09 Verwaltung

Noch in Ausarbeitung

10 Kindertagesstätten als Kirchort

1. Ausgangslage

Schon im Pastoralkonzept „Pastoraler Weg im Dekanat Worms“ (November 2021) wurden unter Kapitel 5d) die Kindertagesstätten im damaligen Dekanat und der künftigen Pfarrei als Kirchorte definiert und Kita-Pastoral als ein pastoraler Schwerpunkt benannt. Unter der Überschrift **Kitas als Kirchorte erfahren und weiter entwickeln** heißt es dort: *„In unserer künftigen Pfarrei liegen insgesamt 15 Kitas in kirchlicher Trägerschaft. Zwei sind in Trägerschaft des Caritasverbandes, die übrigen werden mittelfristig von der Trägerschaft der Pfarreien in die Trägerschaft des Zweckverbandes übergehen [Anmerkung⁵]. Fast alle sind bereits als katholische Familienzentren ausgewiesen oder auf dem Weg dorthin. [...] Die Gemeinden, in denen eine Kita liegt, sehen in der engen Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter:innen der Kita eine wichtige Aufgabe; umgekehrt wird die Arbeit in der Kita als Begegnung von Kindern, Eltern und Familien mit Kirche und Gemeinde begriffen und gefördert. Über die Kita erfahren Kinder und ihre Familien etwas*

⁵ In der Zwischenzeit ist entschieden, dass elf Kitas in die Trägerschaft von Unikathe übergehen werden bzw. schon übergegangen sind. Für die anderen beiden Kitas wird eine Trägerschaft durch den Caritasverband angestrebt.



Pastoralkonzept

für den Pastoralraum Worms und Umgebung

vom Glauben und vom Leben der christlichen Gemeinde, Werte werden vermittelt. Im Sinne der „Pastoralen Richtlinien Nr. 12“ werden die Kitas weiterentwickelt als Orte gelebten Glaubens in den Grunddimensionen Diakonie, Verkündigung (Glaubensbezeugung), Liturgie (Glaubensfeier) und Gemeinschaft (vgl. Pastorale Richtlinien 12, S. 35-40). [...] An allen Orten soll daher die Vernetzung zwischen Gemeinde und Kita intensiviert werden. Dazu werden Ehrenamtliche gesucht, qualifiziert und beauftragt, um den Kontakt zwischen der Kita und der Gemeinde sicherzustellen. Aus dem Pastoralteam wird eine Person für diesen Schwerpunkt und die Begleitung der Ehrenamtlichen die Verantwortung übernehmen (mit einem gewissen Stellenanteil). ...“

2. Umsetzung im Pastoralteam

Auf der Grundlage dieser Festschreibung wurde im Rahmen der Teamentwicklungstage im Juni 2023 der Schwerpunkt Kita-Pastoral verbindlich gesetzt und mit einem Stellenumfang von 19,5 WStd. versehen. Verantwortlich dafür sind derzeit die GR Martina Bugert, Sarah Purpus-Menzel und Michael Beermann. Sie sind die hauptverantwortlichen Pastoralen Ansprechpersonen für alle 15 katholischen Kitas im Pastoralraum. Für jede Kita ist eine der drei Personen die verbindliche Ansprechperson (s. Übersicht). Neben der Zuordnung zu den jeweiligen Kitas kann es auch themenbezogene Zuständigkeiten geben, die von einer der drei Personen übernommen werden.

Darüber hinaus kann es lokale Ansprechpersonen innerhalb des Pastoralteams geben, die konkrete Aktionen (Gottesdienste etc.) in den Kitas durchführen.

Aufgaben der Hauptverantwortlichen für die Kita-Pastoral:

- **Seelsorgliche Erstansprechperson** für die jeweilige Kita: für das Team als Ganzes, für einzelne Teammitglieder bei persönlichen Anliegen, für die Eltern/Familien
- **Koordination von Kita-Gottesdiensten** und vergleichbaren Aktionen: ggfs. in Absprache mit der lokalen Ansprechperson dafür Sorge tragen, dass jemand aus dem Pastoralteam für Gottesdienste zur Verfügung steht.
- **Teambegleitung und –befähigung:** die Teams sollen (neu oder weiterhin) befähigt werden, religionspädagogische Aktionen, Gottesdienstgestaltung usw. eigenverantwortlich zu übernehmen und für sich das Schlagwort „Kita als Kirchort“ mit Leben zu füllen. Hierzu soll es verschiedene inhaltliche Angebote geben.

Eine regelmäßige Teilnahme der Hauptverantwortlichen an Teamgesprächen ist sinnvoll, wenn sie substantiell ist (keine Teilnahme um des Dabei-Sitzens willen). Das ist mit den jeweiligen Teams zu klären.

Regelmäßige Angebote für die Teams (Oasentag o.ä.) sind sehr gewünscht.

Zudem soll ein Materialpool erstellt werden, in dem geeignete Materialien, „best-practice-Beispiele“ usw. zur Verfügung gestellt werden.

- **Elternkontakt:** Auch die Eltern sollen um die pastorale Begleitung wissen. Das ist z.B. über Teilnahme an Elternversammlung zu Beginn des Kitajahres oder über einen Infobrief bei der Anmeldung zu gewährleisten.
- **Multiplikatoren für Angebote des Bistums** usw.: dafür Sorge tragen, dass solche Angebote nicht in der großen Mailflut untergehen.
- Dafür Sorge tragen, dass den Mitarbeitenden in den Kitas in geeigneter Weise **Wertschätzung** entgegengebracht wird (Weihnachtsgruß usw.).
- Verankerung von **AG** Kita-Familie lt. Zertifizierung.

3. Die Projektgruppe „Kita als Kirchort“



Pastoralkonzept

für den Pastoralraum Worms und Umgebung

Basierend auf der im Dekanatskonzept festgeschriebenen Schwerpunktsetzung hat sich zu Beginn der Phase II des pastoralen Weges eine Projektgruppe „Kita als Kirchort“ gebildet. Mitglieder sind z.T. Kita-Leiterinnen bzw. –Mitarbeiterinnen und z.T. engagierte Ehrenamtliche. Nach der in Punkt 2 benannten Festlegung im Pastoralteam sind die drei für die Kita-Pastoral benannten Hauptamtlichen ebenfalls der Projektgruppe beigetreten.

Die PG kümmert sich um die formalen Anforderungen, die im Rahmen der Arbeit in den Projektgruppen für den Pastoralraum formuliert wurden, um diese mit Leben zu füllen und fristgerecht zu erfüllen. Weiterhin setzt sie sich dafür ein, die Idee, die hinter dem Namen der Projektgruppe steht, mit Leben zu füllen; dazu bietet die sie den Kitas (und Gemeinden) Ideen an, wie es gelingen kann, die Kita zum Kirchort werden zu lassen.

4. Was macht eine katholische Kita aus?

„Pädagogisches Handeln ist immer – bewusst oder unbewusst – verankert in einem bestimmten Menschenbild und einem bestimmten Verständnis von Kindheit. Zentrale Aussage des christlichen Menschenbildes ist, dass Gott jeden Menschen bewusst ins Leben ruft“⁶. Als Christen glauben wir daran, dass Gott jeden Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat und jeden in der jeweiligen Einzigartigkeit unbedingt will. Katholische Kitas erfüllen ihren gesellschaftlichen Bildungsauftrag auf der Basis dieses Glaubens, der auf dem Bekenntnis zu Jesus Christus fußt. Jesus hat Gottes Güte und Menschenfreundlichkeit in einzigartiger Weise erfahren und für andere erfahrbar gemacht⁷.

Dieses christliche „Menschenbild einer gleichen Würde aller Menschen, die die Freiheit der Selbstwerdung einschließt und die sich auch in der Angewiesenheit auf Begleitung und in Beziehungen verwirklicht, ist Leitbild für unsere Kindertageseinrichtungen. Gott verleiht jedem Menschen unverlierbare Würde und Einzigartigkeit. Das ist der Ausgangspunkt allen pädagogischen Handelns in Kindertageseinrichtungen in katholischer Trägerschaft. Gott liebt alle Menschen unbedingt, das heißt ohne jegliche Vorleistung.“⁸ Daher zählt es zu unserem unabdingbaren Selbstverständnis, alle Kinder so zu fördern, dass sie ihre je eigenen Fähigkeiten erkennen und entwickeln, sich ihnen Chancen öffnen und sie ihre Persönlichkeit durch das Bereitstellen von personellen, materiellen und ideellen Ressourcen entfalten können. Aus diesem Grund verbietet es sich in katholischen Kitas, unterschiedliche Voraussetzungen, Talente und Potentiale von Kindern zu bewerten oder gar gegeneinander auszuspielen.

Erkennbar wird das „Katholisch-Sein“ unserer Kitas z.B. in der Vermittlung von Werten, in gemeinsamem Gebet und Gottesdiensten und in religionspädagogischen Aktionen. Blickt man in die Kitas, lassen sich drei Ebenen ausmachen, in denen sich das „Katholisch-Sein“ niederschlägt:

1. **Von außen:** an manchen Außenfassaden hängen Bild- oder Figurdarstellungen des Kita-Patronats bzw. andere sichtbare Zeichen des Glaubens. Nicht zuletzt die Namensangabe „Kita St. xy“ an der Tür oder Außenwand zeigt die Glaubensausrichtung der Einrichtung. In den Räumen hängen größtenteils Kreuze oder andere Bilder oder Symbole des Glaubens, die sichtbar machen, dass man sich in einer katholischen Kindertagesstätte befindet.
2. **Im Tun:** in allen katholischen Kitas unseres Pastoralraums gehört das regelmäßige Gebet zum üblichen Ablauf eines Tages, z.B. im Morgenkreis oder vor/nach Mahlzeiten. Das Erzählen biblischer Geschichten, das Erleben von Festen im Ablauf des Kirchenjahres, die Feier von

⁶ Theologische Grundlegung des KTK-Bundesverbandes, 2024, S. 7.

⁷ Vgl. ebd., S. 4.

⁸ Ebd., S. 10.



Pastoralkonzept

für den Pastoralraum Worms und Umgebung

Gottesdiensten oder besondere religionspädagogische Angebote, z.B. auch von pastoralen Hauptamtlichen lassen die Kinder und andere Beteiligte den besonderen Bezug zum katholischen Glauben erkennen.

3. **In der Haltung:** das pädagogische Personal in katholischen Kitas unterscheidet sich hinsichtlich der fachlichen Kompetenz und Qualifizierung natürlich in keiner Weise vom Personal anderer Einrichtungen. Anspruch an Mitarbeitende in katholischen Kitas ist es aber, durch das „ganzheitliche Verständnis von Bildung, Erziehung und Betreuung auf der Grundlage des christlichen Gottes- und Menschenbildes und dem daraus resultierenden Bild vom Kind“⁹ eine Haltung an den Tag zu legen, die alle Menschen und besonders die ihnen anvertrauten Kinder als gleich-wertvolle Gotteskinder anzusehen und sie in ihren Sorgen, Nöten, Freuden und alltäglichen Entwicklungen zu begleiten. Der Umgang des Personals untereinander wie mit Kindern und Eltern drückt dieses Gottes- und Menschenbild implizit aus.

In den Leitbildern und Konzepten der Kitas sind diese Aspekte jeweils eigens formuliert.

5. Was meint „Kita-Pastoral“?

„So wie die Kirche die Aufgabe hat, die Liebe Gottes allen Menschen zu verkünden, haben wir als Kita denselben Auftrag, die Liebe Gottes den Kindern zu vermitteln.“ Diese Aussage einer unserer Kitas bringt auf den Punkt, wer die Adressaten von Kita-Pastoral sind – die Kinder. Dabei ist „Vermittlung“ nicht im Sinne von „Unterweisung“ zu verstehen, sondern als Praktizieren dessen, was aus dem Glauben heraus als lebensdienlich und für die Entwicklung der Kinder förderlich erkannt wird. Weil sich die Mitarbeitenden in Kitas als unterstützende Wegbegleiter verstehen, haben sie ein offenes Ohr für die Anliegen der Kinder und der Familien. Gerade in Krisenzeiten erleben Familien in menschen-zugewandten Erzieherinnen und ihrem vom Glauben geprägten Gottes- und Menschenbild oftmals eine Unterstützung und gewinnbringende Perspektive.

Kita-Pastoral wird aber auch sichtbar in Alltagserfahrungen (das tote Tier im Garten als Ausgangspunkt eines Gesprächs über das Sterben...), im Ermöglichen von Fähigkeiten und im Ermutigen der Kinder, in der Stärkung ihres Selbst-Bewusstseins und im gemeinsamen Entwickeln von Handlungs- und Wertemustern, die den Kindern Orientierung geben.

Als zentrale Säule einer kita-pastoralen Ausrichtung lässt sich die Formulierung „Helfen – Trösten – Teilen“ benennen; in dieser Formel werden die wesentlichen Grundlagen unseres Glaubens benannt, die auch Grundlagen des Handelns in Kitas sind.

6. Herausforderungen für katholische Kitas

Teil eines katholischen Systems zu sein, ist nicht immer einfach. Nicht selten geraten Mitarbeitende der katholischen Kirche und somit auch der katholischen Kitas in einen Rechtfertigungsdruck („Wie kannst du für *die* arbeiten?“). Auch die ganz persönlichen Auseinandersetzungen mit kirchenamtlichen Aussagen oder Haltungen von Kirchenoberen können zu einer Herausforderung werden.

Das Miteinander verschiedener Religionen und Kulturen in Kitas ist gleichzeitig eine große Chance wie eine Herausforderung. Hier gilt es, nicht zuletzt in den Aufnahmegesprächen transparent zu machen, dass das Leben aus und mit dem Glauben zwar Bestandteil einer katholischen Kita ist, das keinesfalls aber als „Missionierung“ verstanden werden darf. Die Freiheit der Eltern, Kinder aus religiösen oder pastoralen

⁹ Ebd., S. 14.



Pastoralkonzept

für den Pastoralraum Worms und Umgebung

Aktionen der Kita herauszuziehen steht oftmals Nachfragen dieser oder anderer Kinder gegenüber, warum ein solches Kind nicht z.B. gesegnet wird.

Hier beugen die Kitas Missverständnissen vor und versuchen, in Elterngesprächen, Elterninfoschreiben oder Elternabende Vorurteile abzubauen. Es soll den Eltern vermittelt werden, dass die christlichen Werte eine unverzichtbare Grundlage der pädagogischen Arbeit sind.

Auch verschiedene gesellschaftliche Rahmenbedingungen erschweren oft die Arbeit in den Kitas und stellen Leiterinnen und pädagogische Mitarbeiterinnen zunehmend vor große Herausforderungen. Genannt seien hier der in der Gesellschaft zunehmend Egoismus, das z.T. auch schon Kinder erleben oder an den Tag legen. Damit einher geht oftmals das Phänomen der „Überbehütung“ durch Eltern: „Hauptsache unser Kind wird gefördert, die anderen sind nicht so wichtig“. Auch die aufkommende Fremdenfeindlichkeit wird an der einen oder anderen Stelle in Kitas spürbar. Eine große Herausforderung stellt die extreme Individualisierung dar: zunehmend muss auf je eigene Bedürfnisse und Anforderung einzelner Kinder (oder Eltern) Rücksicht genommen werden, so dass häufig sehr kleinteilig und individuell nach Lösungen geschaut werden muss – das entspricht auf der einen Seite der gewollten Fokussierung auf das je eigene Kind, führt aber auf der anderen Seite dazu, dass es oft keine „für alle gültigen“ Wege mehr geben kann. Das zeigt sich zudem auch in einer Vielzahl teils sehr unterschiedlicher pädagogischer Konzepte, auf die die Kitas reagieren müssen. All diese und viele andere Aspekte führen mehr und mehr zu nicht nur zu einer Heraus-, sondern oft auch zu einem Gefühl der Überforderung.

Umso wichtiger ist es, dem Personal in unseren Kitas in besonderer Weise Wertschätzung entgegen zu bringen; hier sind sicherlich auch die Eltern gemeint, es ist aber vor allem die Verantwortung des Kita-Trägers, ein positives und wertschätzendes Arbeitsklima zu schaffen.

7. Konkretionen für die künftige Pfarrei

Bislang sind die Kitas in sehr unterschiedlicher Weise an die jeweilige Pfarrgemeinde angebunden. Verstehen wir die Kitas als Kirchort in unserer Pfarrei, ist es unabdingbar, sie vor Ort in den Gemeinden mit den übrigen Akteuren des kirchlichen Lebens zu verzahnen. Gelingende Beispiele können dafür als Vorbild dienen, z.B. die Beteiligung von Kitas an der Sternsingeraktion, das Durchführen von Gemeindeaktionen in Kita-Räumlichkeiten oder Kooperationen zwischen Jugendgruppen und Kitas. Dabei stellen sich u.a. folgende Fragen:

- Welche Personen/Ehrenamtliche können, welche Aufgaben leisten?
- Wie kann der Kontakt zu Gemeindegruppen (z.B. Messdiener/Jugend/Senioren) hergestellt werden?
- Was soll vermittelt werden? Bzw. welche "Projekte" sind möglich, von denen die Gruppen gegenseitig profitieren?

Im künftigen Pfarreirat steht den Kitas gemäß der Satzung eine stimmberechtigte Vertretung zu; das muss auch durch entsprechende Dienstregelungen der Kita-Träger ermöglicht werden. Es ist gut zu klären, wie diese Vertretung durch eine Person für alle Kitas funktionieren kann. Gleichzeitig sollen sich in den Gemeinden vor Ort Gemeindeausschüsse o.ä. etablieren; auch hier ist es unverzichtbar, die Kitas in selbstverständlicher Weise einzubinden. Daher legen wir großen Wert darauf, dass jede Kita im Gemeindeausschuss vor Ort mit einem Sitz vertreten ist (entweder durch die Kita-Leitung oder ein Teammitglied) und sich so bei allen in der Gemeinde relevanten Themen beteiligen und einbringen kann. Hierzu bedarf es einer klaren Regelung seitens der Kita-Träger, dass dieses Engagement in die Gemeinde hinein als Arbeitszeit angerechnet werden kann.



Pastoralkonzept

für den Pastoralraum Worms und Umgebung

An vielen Stellen bietet sich die Einbindung von Eltern an – bei Kita-Projekten, Gottesdiensten und in anderen Formen. So können Eltern gleichzeitig Akteure von Kita-Pastoral sein und erleben, dass auch sie mit ihren Fragen, Sorgen, aber auch Fähigkeiten und Ideen gesehen werden.

11 Öffentlichkeitsarbeit

Wie schon in Kapitel 1 benannt, gehört das Thema „Kommunikation“ vom Beginn des Pastoralen Weges an zu den großen Herausforderungen. Die Menschen bei den vielfältigen Gestaltungsprozessen gut zu informieren und einzubinden, war und ist ein stetiges Anliegen, nicht zuletzt auch der Projektgruppe Öffentlichkeitsarbeit.

Bei einer Bestandsaufnahme über die verschiedensten Kommunikationswege in den einzelnen Pfarrgruppen wurde schnell deutlich, mit welcher Unterschiedlichkeit, auch bei der qualitativen Ausgestaltung, bislang Öffentlichkeitsarbeit betrieben worden ist. Ziel der Projektgruppe war es, einheitliche Kommunikationswege und –formen zu finden.

Der Aufbau einer **Internetpräsenz** des Pastoralraums (www.katholisch-worms-umgebung.de) hatte höchste Priorität. Bald wurde klar, dass die Gestaltung und Pflege dieser Seite sinnvollerweise durch das Koordinationsbüro verantwortet werden muss, da dort nahezu alle relevanten Informationen auflaufen und verarbeitet werden können. Im Laufe der Zeit wurde die Seite um verschiedene Rubriken ergänzt. Mit dem verstärkten Umsetzen pastoraler Inhalte auf Pastoralraumebene wurde die Seite nicht nur zu einer Informationsplattform des Pastoralen Weges, sondern sie informiert seitdem auch über pastorale Angebote, seit Herbst 2023 z.B. auch über die Erstkommunionkatechese.

Perspektivisch wird die Projektgruppe darangehen, Inhalte der aktuellen Pfarrgruppen-Seiten im Netz auf die Pastoralraumseite zu übertragen und dabei viele zum Teil völlig veraltete Unterseiten zu löschen. Einige Pfarrgruppen haben bereits frühzeitig signalisiert, die eigene Seite gerne auch schon vor der Pfarrei-Neugründung abzuschalten.

Als einen weiteren wichtigen Baustein des Informationsflusses wurde ein **Pastoralraum-Newsletter** angedacht und im November 2023 umgesetzt. Hierfür bildete sich innerhalb der Projektgruppe eine kleine Newsletter-Redaktion, die seither einmal monatlich über Neuigkeiten auf dem Pastoralen Weg informiert, aber auch über Veranstaltungen und Aktionen. Alle Pfarreien mit ihren Gruppierungen usw. sind von Beginn an eingeladen worden, den Newsletter mit Inhalt zu füllen, was nach und nach auch angenommen wird. Aktuell (Stand 05.11.24) haben 369 Menschen den Newsletter abonniert.

Um die Menschen in den Pfarreien über den aktuellen Stand des Pastoralen Weges zu informieren, wurden im Frühjahr 2024 auch einheitliche Plakate für **Stellwände / Schaukästen** erstellt und jeder Pfarrei zur Verfügung gestellt mit der Bitte, sie zu veröffentlichen und aktuell zu halten; das wurde in einigen Pfarrgruppen durchaus intensiv umgesetzt.

Im Vorfeld der Einführung der neuen Gottesdienstordnung im Oktober 2024 wurde von vielen Menschen der dringende Wunsch formuliert, über die jeweils in den Kirchen stattfindenden Gottesdienste auch in einer gedruckten Form zu informieren. Dazu wurde eine **Gottesdienst-Ordnung** entwickelt, die pro Kalendermonat für jeden der vier Gottesdienstbezirke gedruckt und in den Kirchen ausgelegt wird. Dieses Format wird nun auch dazu genutzt, über pfarrliche Aktionen zu informieren; für einige Pfarreien war es die erste Form gedruckter Pfarrinfos, in anderen wurden bestehende Formate integriert.

In einigen Pfarrgruppen gibt es mehr oder weniger regelmäßig erscheinende **Pfarrbriefe** (z.B. zu Ostern/Weihnachten ...). Bei einigen dieser Pfarrbriefe zeigte sich die Schwierigkeit, Menschen für die



Pastoralkonzept

für den Pastoralraum Worms und Umgebung

inhaltliche Gestaltung und/oder das Austragen in die Haushalte zu finden. Die Projektgruppe Öffentlichkeitsarbeit möchte in Ruhe prüfen, wie ein gemeinsamer Pfarrbrief des Pastoralraums oder der neuen Pfarrei inhaltlich und organisatorisch gestaltet werden kann, möglicherweise bestehend aus einem „Stammteil“ und jeweils separaten Teilen für die Gottesdienstbezirke. Hier sollte darauf geachtet werden, die noch lokal existierenden Pfarrbriefe nicht zu sehr auszubremsen, sondern eher der Fokus darauf, die Synergie der Existenz dieser Pfarrbriefe noch zu nutzen.

Eine große Schwierigkeit bereitet der Bereich **Pressearbeit**. Zum einen ist es hierfür mindestens hilfreich, kompetente Menschen zu finden, die die Mechanismen von Zeitungsredaktionen kennen. Zum anderen gibt es innerhalb des Pastoralraums verschiedene Veröffentlichungsformate: während in der Stadt Worms und den angrenzenden Ortschaften die Tageszeitung „Wormser Zeitung“ bzw. das Anzeigenblatt „Nibelungen-Kurier“ verbreitet ist, beziehen die meisten Menschen in den Orten des Landkreises Alzey-Worms die jeweiligen kommunalen Amtsblätter. Insgesamt vier Amtsblätter erscheinen im Pastoralraum. Hier ist es gelungen, die Gottesdienstzeiten zentral gesteuert nach Gottesdienstbezirken abdrucken zu lassen. Die wöchentlichen Pfarrinfos erscheinen getrennt davon unter den lokalen Gemeinden.

Neben den monatlich erscheinenden Gottesdienstordnungen für die vier Gottesdienstbezirke werden als Pendant dazu WhatsApp-Communities als Kommunikationskanal genutzt. Hier wird wöchentlich auf die Gottesdienstordnung und verschiedene Veranstaltungen hingewiesen. Weitere **Social-Media-Kanäle** wie der Instagram-Account des Pastoralraums können ausgebaut werden. Grundlage hierfür sollte aber ein gut geplantes und organisiertes Konzept sein.

Nicht unerwähnt bleiben sollten die **Printmedien** wie Flyer, Infomaterialien und Broschüren, welche in den Kirchen und weiteren Orten in den Gemeinden ausgelegt werden. Hier wurde die Erfahrung gemacht, dass die Flyer zu den neusten Themen gut angenommen und in die Gemeinden weitergetragen werden.

Auf die Eigenständigkeit der lokalen Gemeinden wird gerade in der Zeit der Umstrukturierung aber auch in der Phase nach der Neugründung der Pfarrei großen Wert gelegt. Schon heute sind die Pfarreien immer wieder dazu aufgerufen, Pfarrversammlungen zu veranstalten, um über den aktuellen Stand des Pastoralen Weges zu informieren. Zukünftig ist es wichtig, das Format **des lokalen Austausches** weiterhin zu fördern.

Um Neuerungen auf dem Pastoralen Weg möglichst flächendeckend zu den Menschen zu bringen, wurden **Regionale Austauschtreffen** initiiert, die seit 2023 im Frühjahr und im Herbst jeweils an drei Orten im Pastoralraum stattfinden und die bewusst für alle Interessierten offen sind. Durch dieses Format ist es gut gelungen, Fragen, Sorgen und Anregungen von Gemeindemitgliedern Raum zu geben und Informationen zu verbreiten.

Abschließend sei an dieser Stelle auch die „Mund-zu-Mundpropaganda“ erwähnt. Selten ist die Kirche oder der Kirchvorplatz nach einem Gottesdienst direkt leer. Wenn es Neuigkeiten gibt, werden diese unter den Gemeindemitgliedern ausgetauscht. So kann es eine Chance sein, das Gehörte direkt weiterzugeben. Die **Vermeldungen**, die die aktuellen Ankündigungen der kommenden Woche beinhalten, können mit regelmäßigen Informationen aus dem Pastoralraum ergänzt werden.

12 Geistliche Dimension

War es zu Beginn des Pastoralen Weges in Phase II geplant, durch das geistliche Team dafür Sorge zu tragen, dass in allen Projektgruppen und bei den verschiedenen Prozessen auch geistliche Elemente zum Tragen kommen, musste im Laufe der Zeit festgestellt werden, dass das weniger einfach war als gedacht.



Pastoralkonzept

für den Pastoralraum Worms und Umgebung

Zum einen hat sich das geistliche Team durch Versetzungen u.ä. personell schnell reduziert. Zum anderen wurde deutlich, dass strukturelle, organisatorische oder verwaltungstechnische Fragen so viel Zeit in Anspruch nahmen, dass für die geistliche Dimension wenig bis kein Raum blieb. Da ein „an Sitzungen drangehängtes geistliches Element“ in der Regel wenig Anklang findet, wurde schnell darauf verzichtet.

Gleichwohl war klar, dass kurz vor der Pfarrei-Neugründung die Frage nach der pastoralen und spirituellen Ausrichtung der Pfarrei unbedingt in den Mittelpunkt rücken muss.

Bei der Konkretisierung der Patronatswahl durch die Reduzierung der Vorschlagsliste auf drei (bzw. vier) Namen und der sich anschließenden Vorstellung der möglichen Patrozinien rückten die jeweiligen geistlichen Besonderheiten von Rupert & Erentrud, Nikolaus und Urban in den Blick. „Was kann uns die jeweilige Person mit auf den Weg geben?“ war eine Kernfrage dieses Prozesses. Biblische Leitmotive flankierten zudem die Vorstellung der Namen.

Der in der Präambel benannte Gedanke des „unterwegs-Seins“ der Kirche findet im Pastoralraum schon lange seine Ausgestaltung in den verschiedenen Pilgerwegen (Martinusweg, Jakobsweg...). Auf diesen Aspekt soll perspektivisch ein besonderer Fokus gelegt werden; sofern die zentrale Pfarrverwaltung im ehemaligen Kloster St. Paulus untergebracht werden wird, soll nach Möglichkeit die Einrichtung von Übernachtungsmöglichkeiten für Pilger im Gebäude geprüft werden. Entsprechende geistliche Angebote für Pilger und andere Interessierte könnten dann ebenfalls in der St. Paulus-Kirche oder dem dortigen Kreuzgang umgesetzt werden.

Das letzte Jahr der Phase II des Pastoralen Weges wird als „Countdown-Jahr“ mit besonderen geistlich-spirituellen Aktionen und Akzenten geplant. Hierzu hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet. Auftakt dieses Jahres wird eine „Nacht der Lichter“ am 1. Februar 2025 sein. Im Rahmen dieser im Taizé-Stil geplanten Aktion soll es auch ein Element geben, das alle Pfarreien des Pastoralraums in ein großes Ganzes einbindet und so deutlich macht, dass alle Orte, Gruppierungen usw. gemeinsam die neue Pfarrei bilden werden. Weiter zentral wie dezentral stattfindende Veranstaltungen („Even-Song“-Abende, „Tage der offenen Kirchen“ usw.) während des Jahres sollen diesen Charakter aufgreifen, den „Blick über den Tellerrand“ der eigenen Gemeinde und so ein Kennenlernen untereinander ermöglichen und so verdeutlichen, dass die neue Pfarrei eine Gemeinschaft von Glaubenden vor Ort sein wird. Auch die oben erwähnte geistliche Besonderheit des am 25.2.2025 gewählten Pfarrpatronates wird im Laufe des Jahres entfaltet, damit das Patronat nicht nur einen Namen darstellt, sondern eine „geistliche Programmatik“ sichtbar macht.

13 Gremien für die neue Pfarrei

Zusammensetzung des Pfarreirates und vorgesehene Gemeindeforschüsse und –teams; Jugendrat usw.

→wird in den PRK im 1. Quartal 2025 besprochen und beschlossen.

1. Gemeinden in der Pfarrei

Auf Grundlage der Rückmeldungen aus den bisherigen Pfarreien bzw. Pfarrgruppen hat die Steuerungsgruppe folgenden Vorschlag erstellt, dem die Pastoralraumkonferenz am 25.02.2025 mit großer Mehrheit zugestimmt hat:



Pastoralkonzept

für den Pastoralraum Worms und Umgebung

	Gemeinde	Katholikenzahl Stand 2024
1)	PG Eisbachtal (5 Gottesdienstorte)	3.381
2)	PG Pfrimmtal (3 Gottesdienstorte)	2.201
3)	PG Dom und St. Martin mit St. Paulus (3 Gottesdienstorte)	4.334
4)	PG Nordstadt (4 Gottesdienstorte)	6.198
5)	Gemeinde Gundheim (1 Gottesdienstort)	700
6)	Gemeinde Gundersheim (1 Gottesdienstort)	398
7)	Gemeinde Flörsheim-Dalsheim mit Mölsheim (2 Gottesdienstorte)	890
8)	PG Herrnsheim / Abenheim (2 Gottesdienstorte)	3.154
9)	PG Altrhein (4 Gottesdienstorte)	2.600
10)	PG Am Jakobsweg (5 Gottesdienstorte)	1.734
11)	PG Osthofen-Bechtheim (3 Gottesdienstorte)	2.794
12)	Poln.sprachige Gemeinde (1 Gottesdienstort – Liebfrauenkirche)	8.344* 3.591*
		31.975**

*Die erste Zahl bezieht sich auf die gesamte Gemeinde, deren Grenzen weit über den Pastoralraum Worms und Umgebung hinausgehen. Die zweite Zahl bezieht sich auf diejenigen Personen, die ihren Wohnsitz im Pastoralraum haben.

**bei dieser Summe wurde die Zahl der im Pastoralraum lebenden Angehörigen der polnischsprachigen Gemeinde zugrunde gelegt.

WICHTIG: die Mitglieder der polnischsprachigen Gemeinde sind auch bereits in der jeweiligen „deutschen“ Gemeinde mitgezählt!

14 Weitere Unterlagen

Siegel der neuen Pfarrei; Institutionelles Schutzkonzept und ggf. andere Dokumente, die keinem der o.g. Themen zuzuordnen sind; ggfs. Lernerfahrungen und Einsichten, die den Verantwortlichen wichtig geworden sind

Dieser Teil wird im Laufe des 1. Halbjahres 2025 vervollständigt.

Worms,

Datum und Unterschriften der Mitglieder der Steuerungsgruppe